# Altpreußische Zeitung

## und Anzeiger für Stadt und Land.




Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Inserate** 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärk in Elbing.

Nr. 31. | Elbing, Sonnabend, 6. Februar 1892. | 44. Jahrg.




## Telegraphische Nachrichten.

**Königsberg**, 4. Febr. Der Professor der Kunstgeschichte an der hiesigen Universität, Dehio, hat den Ruf an die Universität Straßburg angenommen.

**Beregszaß**, 4. Febr. Anläßlich der Wahlen hat gestern zwischen dem Obergespan Lonyay und dem bei der Wahl unterlegenen Candidaten der Unabhängigkeitspartei Luby ein Säbelduell stattgefunden. Lonyay wurde leicht, Luby schwer verletzt. (Es wird bei den ungarischen Abgeordnetenwahlen wahrscheinlich noch so weit kommen, daß alle Candidaten sich gegenseitig tödten. D. Red.)

**Athen**, 4. Febr. Prinz Karl von Hohenzollern ist heute nach Italien abgereist.

**Petersburg**, 3. Febr. In unterrichteten Kreisen wird der frühere Militäroberprokureur Generaladjutant Fürst Imeritinsky als der wahrscheinlichste Nachfolger des Verkehrsministers Hübbenet bezeichnet.

**Konstantinopel**, 4. Febr. Bei der Entgegennahme der letzten Note des bulgarischen Ministers des Auswärtigen, Grekow, in der Chadourne-Angelegenheit erklärte der französische Vertreter Lanel mündlich, er nehme die Beziehungen wieder auf, ohne sich darüber auszusprechen, ob Frankreich den Inhalt der bulgarischen Note annehme. Inzwischen überreichte der französische Botschafter Cambon der Pforte eine vom 1. Februar datirte Note, in welcher erklärt wird, die französische Regierung erachte auf Grund der Unterredung ihres Botschafters mit dem Großvezier vom 22. Januar den Zwischenfall nunmehr für geschlossen, ohne in eine Erörterung des in der bulgarischen Note aufgestellten Prinzipes sich einzulassen, um nicht wieder auf die Angelegenheit zurückzugreifen. Es wird versichert, die Pforte werde unter Betonung des Standpunktes, daß das in der bulgarischen Note aufgestellte Prinzip auch das ihrige sei und daß sie dasselbe aufrechterhalte, erwidern, daß sie die Mittheilung zur Kenntniß nehme. Ferner verlautet von guter Seite, die bulgarische Regierung wolle sich mit den in der französischen Note enthaltenen Vorbehalten nicht zufrieden geben, sondern erklären, daß ihre Note, da dieselbe das Resultat eines zwischen allen Parteien erzielten Compromisses sei, ohne jeden Vorbehalt formell angenommen werden müsse; anderen Falls könnte die Frage jeden Augenblick wieder aufgenommen werden. (Bekanntlich handelt es sich hier um die von der bulgarischen Regierung verfügte Ausweisung des französischen Journalisten Gaston Chadourne, gegen die Frankreich protestirt hatte, wodurch es zu ernsten diplomatischen Conflicten kam. Bulgarien scheint also unter dem Schatten der Pforte sich sehr sicher zu fühlen, wenn es bereit ist, den Fehdehandschuh wieder aufzunehmen. D. Red.)

## Deutscher Reichstag.

163. Sitzung vom 4. Februar.

Am Tische des Bundesraths Frhr. v. Marschall, Dr. v. Stephan u. A.

In dritter Berathung werden die Declaration betr. die theilweise Verlängerung des zwischen dem Deutschen Reich und Spanien unter dem 12. Juli 1883 abgeschlossenen Handelsvertrages und der Gesetzentwurf betr. Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1891—92 und die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung der Marine wie in zweiter Lesung unverändert angenommen.

Es folgt die Berathung des Weltpostvertrags nebst Schlußprotokoll und der Uebereinkommen betr. Austausch von Briefen und Kästchen mit Werthangabe, den Postanweisungsdienst, den Austausch von Postpacketen, den Postauftragsdienst und den Postbezug von Zeitungen und Zeitschriften.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Durch die vorliegenden Verträge werde auf der ganzen bewohnten Erde völlige Verkehrsfreiheit durchgeführt; über die ganze civilisirte Welt bestehe ein einheitlicher Portosatz und die Uebereinkommen würden wesentliche Verbesserungen für den Postverkehr schaffen. Der gesammte Verkehr ziehe sich über den Bosporus. Nicht zu unterschätzen seien auch die ideellen Vortheile, welche die Verträge brächten.

Nachdem Abg. Dr. Buhl (natlib.) dem Staatssekretär den wärmsten Dank für seine Bemühungen unter Beifall des Hauses ausgesprochen, werden die Verträge in erster und zweiter Lesung angenommen.

Der Reichstag erklärt sodann das Mandat des Abg. Brünings (natlib.) durch die Verleihung des Titels 2c. eines Ober-Landesgerichtsrathes für nicht erloschen.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt beim Etat der Reichsjustizverwaltung.

Beim Titel „Staatssecretär" klagt

Abg. Schröder (dfr.) über den langsamen Gang der Berathungen für das bürgerliche Gesetzbuch; der jetzigen Commission seien gewisse Beschränkungen aufzuerlegen, damit das Werk möglichst gefördert werde.

Staatssecretär Dr. Bosse: Bei Uebertragung der zweiten Lesung an eine neue Commission habe der Gedanke fern gelegen, daß der erste Entwurf bei Seite gestellt werden solle. Der erste Entwurf sei zu doctrinär und nicht volksthümlich gehalten gewesen. Die neue Commission bestehe zur Hälfte aus Juristen, zur Hälfte aus praktischen Geschäftsleuten, alle politischen Parteien seien vertreten; alle Mitglieder seien arbeits- und opferfreudig; aber es sei ein großes, namentlich kritisches Material zu behandeln. Bis 1895 werde hoffentlich das Werk vollendet sein. Nebenher müsse auch die nothwendige Reform des Civil- und Strafproceßverfahrens vorbereitet werden. An das Reichsjustizamt würden so die denkbar höchsten Anforderungen gestellt und sei es sich seiner hohen Verantwortlichkeit sehr wohl bewußt.

Abg. Goldschmidt (freis.) Das Material, welches die Commission zu bewältigen habe, sei sehr groß, einen besonderen Vortheil werde der neue Entwurf durch die verständlichere Sprache haben.

Abg. Dr. von Cuny (n.-l.) Die Schranken, welche der Abgeordnete Schrader der Commission gezogen wissen wolle, seien derart, daß sie Abstellung erheblicher Mängel des ersten Entwurfs unmöglich machten.

Der Titel „Staatssecretär" wird darauf angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr: Forsetzung der heutigen Berathung, Etat des Reichsamtes des Innern.

Schluß 4¼ Uhr.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 4. Februar.

Am Ministertische: Dr. Miquel, Herrfurth u. A.

Zum Schriftführer an Stelle des verstorbenen Abg. Mitthof wird Abg. Olzem (natlib.) gewählt.

Es folgt die zweite Lesung des Staatshaushalts-Etats.

Ohne Discussion wird der Etat des Kriegsministeriums bewilligt.

Beim Etat der Lotterieverwaltung bemerkt

Abg. Korsch (cons.), daß sich durch das Verbot des Privathandels mit Lotterieloosen das Bedürfniß nach Vermehrung der Loose herausgestellt habe. Bezüglich der Privatlotterien sei eine gewisse Einschränkung geboten.

Geh. Rath Marcinowski: Ein Mangel an Loosen bestehe nicht, da zur Zeit noch 27 000 Loose unvergeben seien. Privatlotterien seien bis 1896 genehmigt.

Abg. Dr. Sattler (natlib.) erklärt sich gegen jede Vermehrung der Lotterieloose.

Abg. Cremer (wildcons.) meint, es sei nicht Sache der Volksvertretung, sondern der Regierung, die Vermehrung der Loose vorzuschlagen. Redner wünscht dann die Ueberweisung der Loose an den Collecteur des neuen Wohnortes im Falle eines Verzuges des Spielers.

Nach weiteren Bemerkungen des Abgg. Pleß, Korsch, Dr. Lieber (Centrum) und des Finanzministers Miquel bezüglich der Vermehrurg der Loose wird der Etat der Lotterieverwaltung bewilligt.

Ohne Diskussion werden angenommen die Etats des Seehandlungsinstituts, der Münzverwaltung, der Staatsschuldenverwaltung, der allgemeinen Finanzverwaltung, der Bureaus des Staatsministeriums.

Der Etat der Staatsarchivare wird nach Befürwortung einer höheren Besoldung derselben durch den Abg. Dr. Krause bewilligt.

Der Etat der Generalordenskommission wird nach einer Bemerkung des Abg. Meyer-Arnswalde (cons.) über zu große Sparsamkeit mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen und dem rothen Adlerorden IV. Klasse, dem sog. vierten Piepvogel (Heiterkeit) bewilligt, ebenso debattelos die Etats des Civilcabinets, der Oberrechnungskammer, der Prüfungscommission für höhere Verwaltungsbeamte, des Disciplinarhofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung des Competenzconflictes, des Gesetzsammlungsamtes, des Staatsanzeigers und der Landesvermessung.

Es folgt die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern.

Bei den Einnahmen wünscht

Abg. von Czarlinski (Pole) größere Zulassung polnischer Arbeiter und Arbeiterfamilien behufs Verhütung der Sachsengängerei; auch müßten die Standesbeamten in den polnischen Landestheilen der Sprache mächtig sein, da durch deren Unkenntniß sehr häufig Verstümmelung der Namen vorkämen.

Demgegenüber erklärt Minister des Innern Herrfurth, daß in Allem den Wünschen des Vorredners nachgekommen sei und werde.

Abg. Lotichius (w.-l.) bemängelt die zu häufige Uebertragung von selbstständigen Referaten an die Regierungsreferendare als Vertreter der Landräthe.

Minister des Innern Herrfurth: Diese Beschäftigungsart der Referendare sei nöthig, unstatthaft aber die selbstständige Betheiligung derselben an den Verhandlungen der Selbstverwaltungskörper.

Abg. v. Schalscha (Centr.) bringt die Zulassung polnischer Familien als Arbeitskräfte zur Steuerung der durch die Sachsengängerei eingerissenen Immoralität zur Sprache, wogegen Minister Herrfurth das Anerkenntniß einer Besserung gegen früher auch seitens der Privaten hervorhebt.

Abg. v. Oppen (cons.) bestätigt die Angaben des Abg. v. Schalcha über die Entvölkerung des Ostens.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) hält möglichste Einschränkung der selbstständigen Thätigkeit der Referendare für nöthig.

Minister des Innern Herrfurth stimmt dem

## Feuilleton.

### Kuriose Steuern früherer Zeit.

Nachdruck verboten.

Es ist Alles schon dagewesen, sagt bekanntlich Ben Akiba, und er hat Recht; wir seufzen unter dem Druck der Steuern, unsere Vorfahren seufzten aber nicht weniger. Unter dem Nachfolger des Großen Kurfürsten, dem Kurfürsten Friedrich I., dem späteren ersten preußischen König, ersann man, um die Kosten der glänzenden Hofhaltung zu erschwingen, Besteuerungsarten so drückender und doch zugleich komischer Natur, wie niemals wieder vorher oder nachher in Preußen. Es dürfte unsere Leser interessiren, etwas Näheres über die „Steuerschraube" der guten alten Zeit" zu erfahren. Unmittelbar nach Antritt der Regierung im Jahre 1688 bestimmte Friedrich, daß alle Beamten 10 pCt. von ihrer Besoldung als Steuer zahlen müßten. Am 1. Mai 1691 wurde eine General-Kopfsteuer ausgeschrieben, von der Niemand im ganzen Lande befreit sein sollte; die ärmste Tagelöhnerin, jedes Gänsemädchen mußte den bestimmten Beitrag von mindestens vier Groschen leisten, der Bauer hatte zwölf Groschen zu zahlen. Aber auch der Kurfürst und die Kurfürstin waren von der Steuer nicht ausgeschlossen, denn da dieselbe jeden Kopf im Lande treffen sollte, so mußten auch besteuert werden, der des Kurfürsten mit 1000 Thalern, der der Kurfürstin mit der Hälfte; ja, als später die Steuer abermals und zwar mit höheren Sätzen ausgeschrieben wurde, da legte sich der Kurfürst eine Steuer von 2000 Thalern und seiner Gemahlin eine von 1000 Thalern auf und nach seiner, im Jahre 1701 erfolgten Krönung zum König bestimmte er für sich 4000 Thaler, für seine Gemahlin, die Königin, 2000 Thaler.

Jetzt wurde auch eine Könungssteuer eingeführt, außerdem aber die Kopfsteuer wieder erneuert, und alle Rückstände trieb man mit Exekution ein, man besteuerte die Karossen in Berlin, weil dieselben, wie die betreffende Verordnung sagte, das Steinpflaster der Residenz ruinirten, und in Anerkennung dessen, daß nach der Mode jener Zeit auf jeden Kopf auch ein Deckel gehöre, besteuerte man die Perrücken! Alle Welt trug damals jene aus Thier- und Menschenhaaren künstlich verfertigten Kopfbedeckungen. Die Perrücken waren von kolossaler Größe und Summen; ein würdiger Rathsherr, welcher sich gebührend schmücken wollte, mußte mitunter wohl 2—300 Thaler für eine mächtige Allonge-Perrücke zahlen, eine für die damaligen Geldverhältnisse gewaltige Summe, und es gehörte zum guten Ton, diese aus Frankreich direkt zu beziehen. Friedrich zog aus der allgemeinen Narrheit gerechten Vortheil. Für jede aus der Fremde eingeführte Perrücke mußte der vierte Theil ihres Preises an Accise bezahlt werden, während inländische nur mit dem sechszehnten Theil der Kaufsumme besteuert werden.

Auch die Frauen mußten ihren Beitrag zur Kopfbedeckungssteuer tragen; jene hohen Hauben, die Fontagen, gegen welche sich der Haß der Geistlichkeit richtete, wurden mit einem Thaler besteuert. An allen Thoren lauerten die Visitatoren und durchstöberten jede in die Stadt gebrachte Kiste nach etwa einzuschmuggelnden Perrücken und Fontagen; jede Perrücke wurde nach der Stempelkammer gebracht, dort von den Beamten taxirt und mit einem Siegel versehen zum Zeichen, daß sie versteuert sei. Wer es wagte, mit einer unbesiegelten Perrücke auf die Straße zu gehen, der mußte nicht nur eine Strafe zahlen, sondern auch riskiren, daß ihm auf öffentlichem Markt irgend ein Accise-Beamter die Haarfrisur vom Kopfe riß, und daß dem so Gemißhandelten die Berliner Gassenbuben mit ihrem bekannten, zu allen Zeiten gleichen, unverwüstlichem Humor das Ehrengeleit gaben! Häufig wurden Haussuchungen angestellt, wenn Denunziationen einliefen, der oder jener habe eine unversteuerte Perrücke im Kasten. Außer der Abgabe für neu eingekaufte Haartouren wurde eine bleibende Steuer auf dieselben gelegt. Jeder, der eine Perrücke tragen wollte, mußte nach seinem Rang für dieselbe einen jährlichen Betrag zahlen, und dafür, daß die Steuern pünktlich eingezogen wurden, war dadurch gesorgt, daß man sie einem französischen Abenteurer, Elie Papus de Laverdage, verpachtete, der sie mit unnachsichtlicher Strenge eintrieb.

Auch die Spielkarten wurden besteuert. Besonders schwer war aber die Steuer, welche im Jahre 1704 auf die unentbehrlichsten Kleidungsstücke gelegt wurde. Damit sich Niemand dem nöthigen Steuerbeitrag entziehen könne, trieb man von Schuhen und Stiefeln, Pantoffeln, Strümpfen und Hüten jeder Art von jedem Stück einen Groschen, ein, denn nackt konnten die Bürger doch nicht gehen. Nur die abgetragenen Kleidungsstücke der Fremden und die Schuhe von Kindern unter drei Jahren waren von der Steuer ausgenommen; die Schuster mußten das zugeschnittene Leder erst auf die Accise bringen und stempeln lassen, ehe sie es verarbeiten durften. Auch die Erlaubniß, auf den Kleidungsstücken oder auf Schuhen und Pantoffeln, wie es damals Mode war, Gold und Silberflitter zu tragen, mußte mit einer Steuer erkauft werden.

Vollständig gerechtfertigt nach der Meinung vieler Junggesellen, ungerechtfertigt aber nach der der Jungfrauen, war die Bestimmung, daß alle unverheiratheten Frauenzimmer vom höchsten Rang bis zur niedrigsten Dienstmagd herunter ihre Jungfrauenschaft vierteljährlich mit 6 Groschen veraccisen mußten; das war die famose Jungfern-Steuer!

Wer Thee, Kaffee oder Chocolade trinken wollte, mußte sich einen Erlaubnißschein dazu lösen, der jährlich 2 Thaler kostete; und damit diese Steuer auch einträglich sei, unterließ man nicht, in der ganzen Stadt öffentliche Thee- und Kaffeeschenken anzulegen, damit das Publikum zum Genuß der lieblichen Getränke aufgemuntert werde. Damit endlich nichts Steuerbares vergessen werde, legte man auch eine Steuer auf die Schweineborsten. Der Erfinder dieser Steuer, der Commerzienrath Creutz, war zugleich der Pächter derselben. Ein königliches Edikt verbot, fernerhin den Schweinen die Borsten abzuschneiden und befahl, daß Jeder kurz vor Johannis seinen Sweinen die Borsten ausraufe, damit dieselben nicht ausfielen und so umkämen. Die ausgerauften Borsten mußten an einen Faden gebunden und an königliche Commissarien abgeliefert werden, von denen sie die Bürstenbinder zu kaufen gezwungen waren. Kein Maurer, der etwa im Winter das Schlächtergewerbe betrieb, durfte sich unterfangen, sich aus Schweineborsten einen Maurerpinsel zu machen. Unterschleife waren streng verboten und der Denunziant derselben erhielt eine Belohnung von 10 Thalern. Es konnte nicht fehlen, daß gerade diese Steuer viel Gelächter erregte, und der Commerzienrath Creutz mußte es sich gefallen lassen, daß ihn, wo er sich auch sehen ließ, die Straßenjugend mit manchen mißliebigen Titeln belegte. Zu seinem Schutz erschien am 4. Juni 1709 ein königlicher Erlaß, in welchem es heißt: „Wer den Commerzienrath Creutz oder dessen Commisen (!) mit schimpflichen oder ehrenrührigen Worten, wie geschehen, angreift, soll sofort ohne weiteren Prozeß mit Gefangenschaft oder anderen Leibesstrafen belegt und ebenso gegen die Uebertreter des Schweineborsten-Handlungs-Privilegiums verfahren werden!

Die schwere Besteuerung, welche fast jeden zum Leben nothwendigen Gegenstand betraf, erregte im ganzen Lande tiefste Mißstimmung, in Berlin vielleicht am meisten, denn die aus allen Provinzen einlaufenden Steuern flossen ja in der Residenz zusammen; sie wurden hier vom Hofe verbraucht, und wenn auch Kaufleute und Handwerker selbst durch das Abgabesystem gedrückt waren, so hatten sie doch durch dasselbe mannigfachen Verdienst. Die Berliner hätten freilich lieber diesen Verdienst gehabt und keine Steuern bezahlt. Sie beriefen sich deshalb auf ihre Rechte, auf ihnen von Alters her gewährte Zollfreiheit, indem sie eine Petition an den König richteten und darin sagten: „Im Evangelium Matthäi, Kap. 17, V. 25 und 26 heißt es: „Jesus sprach: Von wem nehmen die Könige den Zoll? Von ihren Kindern oder von Fremden? Da sprach Petrus: Von Fremden. Jesus sprach: So sind die Kinder frei." Da nun die Berliner sich selbst für die Kinder des Königs hielten, so glaubten sie von der Besteuerung frei sein zu müssen. Friedrich aber war anderer Ansicht. Die Berliner mußten zahlen wie alle Anderen, und es blieb ihnen nichts übrig, als sich durch scharfe Witzworte zu rächen, welche besonders die Beamten trafen, die sich durch Erfindung neuer Steuern verhaßt machten. Am 12. Februar 1708 fand man im Dom in dem Klingelbeutel einen Zettel, den Jemand hineingeworfen hatte und auf welchem geschrieben war:

O König merk!
Drei sind gottlose Buben:
v. Hamrath
Hülsemann
v. Luben.

Ein anderes Verslein, welches auf allen Straßen von den Gassenbuben gesungen wurde, geißelte die Betrügereien, durch welche sich die Beamten auf Kosten des Volkes bereicherten. Es lautete:

Jux, Brüder! Jux!
Morgen kömmt Herr v. Fuchs,
Uebermorgen Herr v. Dankelmann,
Dann geht das Juxen wieder an!

Dankelmann und Fuchs waren hohe Beamte.

Das war vor kaum 180 Jahren, in der „guten, alten Zeit", unsere Urväter hatten es also ebenso schlimm wie wir, und doch ging ihnen der Humor nicht aus, — wennschon er auch meist der richtige Galgenhumor war!

zu, die Uebertragung von Referaten an die Referendaren sei aber nicht zu entbehren.

Die Einnahmen werden darauf bewilligt, ebenso das Kapitel „Ministerium“ bei den Auslagen.

Beim Kapitel „Landräthliche Behörden und Aemter“ bedauert Abg. v. Meyer-Arnswalde (wildcons.), daß die Landräthe bei den Gehaltsaufbesserungen übergangen erschienen; letztere seien nöthig, zumal die Landräthe auch schwer überlastet seien.

Minister des Innern Herrfurth erkennt die gerügten Uebelstände an; jedoch seien bereits erhebliche Summen für Dienstaufwandsentschädigungen und Hülfskräfte verausgabt.

Der Rest des Etats des Ministeriums des Innern wird ohne weitere wesentliche Debatte genehmigt.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats.

Schluß 2½ Uhr.

## Zu den Soldatenmißhandlungen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nunmehr im Wortlaut den vielbesprochenen Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen und vorher noch folgenden, vom 3. Februar 1890 datirten, denselben Gegenstand behandelnden Erlaß des Kaisers an den Kriegsminister:

„Ich habe aus den Mir von den commandirenden Gereralen eingereichten Nachweisungen über die Bestrafungen wegen Mißhandlung Untergebener ersehen, daß die Bestimmungen der Ordre vom 1. Februar 1843 noch nicht durchweg in dem Geiste aufgefaßt und gehandhabt werden, in dem sie gegeben worden sind. In Meiner Armee soll jedem Soldaten eine gesetzliche, gerechte und würdige Behandlung zu Theil werden, weil eine solche die wesentlichste Grundlage bildet, um in demselben Dienstfreudigkeit und Hingebung an den Beruf, Liebe und Vertrauen zu den Vorgesetzten zu fördern. Treten Fälle von fortgesetzten systematischen Mißhandlungen Untergebener hervor, so haben Mir die commandirenden Generale bei Einreichung der Nachweisungen zu berichten, welchen Vorgesetzten die Verantwortung mangelhafter Beaufsichtigung trifft und was ihrerseits gegen denselben veranlaßt worden ist. Sie haben hiernach das Erforderliche zu veranlassen und den commandirenden Generalen auch die Bemerkungen, zu welchen mir die letzten Nachweisungen Anlaß gegeben haben, zugehen zu lassen.“

Der Corpsbefehl des Herzogs wird übrigens in der Budgetcommission des Reichstags am Freitag Vormittag der Gegenstand einer besonderen Verhandlung sein und zwar, wie es heißt, auf Wunsch der der Regierung nahe stehenden Mitglieder.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

**Berlin,** 4. Februar.

— Dem Kaiser ist dieser Tage eine Petition vom Vorstand des Vereins für Jugendschutz eingereicht worden, welche die Polizeiverordnung der Stadt Hannover — betreffend die Reform der Restaurants mit Kellnerinnenbedienung — zu Einführung für die ganze Monarchie erbittet.

— Das Stöcker'sche „Volk“ erdreistet sich heute, den Kaiser in folgender Weise zu schulmeistern: Es ist vielfach aufgefallen, daß unter den Herren, mit welchen der Kaiser kürzlich die Vorlage des Volksschulgesetzes besprach, auch der Geheime Legationsrath Rudolf Lindau sich befand. In der That schlägt die Angelegenheit als eine Geistes- und Bildungsfrage wohl mehr in das Fach seines Bruders Paul Lindau, der durch seine Person ja auch so trefflich den Werth liberaler Erziehungsgrundsätze beweist. Was die Beamten des Auswärtigen Amtes betrifft, so erscheint uns kaum minder gewichtig als die Stimme des Herrn Rudolf Lindau die seines Kollegen Kayser, und Herr Kayser hat ja einen nicht minder interessanten Bruder. (Der hier erwähnte Bruder wurde kürzlich in Paris wegen verschiedener Betrügereien verhaftet. D. Red.)

— Ueber die oft angekündigte Neugründung einer Zeitung in Berlin wird jetzt der „Saaleztg.“ geschrieben: Die neue Zeitung scheint jetzt festere Gestalt gewinnen zu sollen. Mann nennt hier allgemein den Bankier Max Ludwig Goldberger und den wohlbegüterten Schriftsteller Hugo Lubliner als die Hauptförderer des Planes. Die beiden Herren haben ohne Zweifel die Mittel, das Unternehmen kapitalistisch sicher zu stellen; ob aber ihre Absicht, zugleich ein gouvernementales und für die Finanzinteressen eintretendes Blatt zu begründen, einem Bedürfniß entgegenkommt, das wird man mit einiger Berechtigung bezweifeln dürfen. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, soll das Blatt den Titel „Der Abend“ führen.

— Die über den Berliner-Central-Viehhof verhängte Sperre wird, wie die „Allg. Fleischerztg.“ erfährt, noch heute endgiltig aufgehoben werden.

— Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt über das Diner bei dem Reichskanzler v. Caprivi: „Auf eine Bemerkung des Abg. Dr. Brumbach, daß die Sozialdemokratie im Einschlummern sei, erklärte der Kaiser mit Nachdruck diese Annahme als eine verkehrte. Wenn die Sozialdemokratie sich erst im Besitze der nothwendigen Machtmittel wisse, werde sie keinen Augenblick mit einem energischen Vorstoß gegen die bestehende Gesellschaftsordnung zögern. Der Kaiser widersprach auch entschieden der Auffassung, daß mit Humanität und allgemeiner Menschlichkeit gegen die Umsturzbewegung etwas ausgerichtet werden könne; nur eine auf ein entschiedenes Bekenntniß gestützte Religiosität könne heutzutage hier wirksam und helfend eingreifen.“

— Die Verhandlung gegen den Grafen Limburg-Stirum findet am Sonnabend vor dem Disciplinargerichtshof statt.

— Der Redakteur der Westfälischen Volkszeitung, Fusangel, ist vom Staatsanwalt benachrichtigt worden, daß gegen Baare in der Stempelfälschungsangelegenheit nicht vorgegangen werden könne, weil Verjährung eingetreten sei. Degegen fährt die „Westf. Volksztg.“ dem D.-B. „Herold“ zufolge fort zu behaupten, daß der Geh. Commerzienrath Baare und die Ingenieure des Bochumer Vereins an den Stempelfälschungen mitbetheiligt seien und veröffentlicht zum Beweise dieser Behauptung die Aussagen eines Zeugen, durch welche Baare und die Ingenieure angeblich schwer belastet werden.

— Das Befinden des italienischen Botschafters Grafen de Launay giebt zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß.

— Der siamesische Gesandte Thya Maha Yotha ist abberufen worden und sein Nachfolger Thya Nond Buri ist bereits vom Kaiser empfangen worden.

* **Posen,** 3. Febr. Vor einigen Monaten wählten die Stadtverordneten ihren Vorsteher, Justizrath Orgler, zum ersten Stellvertreter des ersten Abgeordneten der Stadt Posen zum Provinzial-Landtag. Die Wahl wurde aber vom Oberpräsidenten nicht bestätigt, weil der Gewählte nicht Grundeigenthümer, sondern nur Nießbraucher eines seiner Ehefrau gehörigen Grundstückes ist. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde auf Antrag der Rechtscommission wiederum Herr Orgler gewählt und gleichzeitig beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, bei dem Minister des Innern Beschwerde einzulegen, falls die Wahl wieder nicht bestätigt werden sollte.

* **Gelsenkirchen,** 4. Febr. Der Vorstand des Verbandes der deutschen Bergleute beabsichtigt Protestversammlungen gegen die Arbeiterentlassungen, Lohnherabsetzung und den Zwang zu Ueberstundenarbeit in den Kohlenrevieren abzuhalten. Im Essener Revier hat die Agitation bereits begonnen.

* **Leipzig,** 4. Febr. In Gegenwart des Königs, mehrerer Mitglieder des Königlichen Hauses, des sächsischen Gesammtministeriums, der Vertreter der sächsischen Ständekammer, sowie der Spitze der Militär- und Civilbehörden und vieler geladenen Ehrengäste fand heute die Eröffnung der internationalen Ausstellung für das Rothe Kreuz statt.

* **Aachen,** 4. Febr. Der Regierungspräsident von Hoffmann hierselbst ist zum Direktor der Hauptverwaltung der Staatsschulden mit dem Amtscharakter als Präsident ernannt.

* **Breslau,** 4. Febr. Die Bürgermeister der größeren schlesischen Städte beriethen hier gestern über ein gemeinsames Eintreten für die Selbstverwaltung im Schulwesen.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 4. Febr. Der an den Handelsvertragsverhandlungen betheiligt gewesene Sektionschef Freiherr Glanz von Eicha erhielt das Großkreuz des Franz-Josefs-Ordens. — Der polnische Sozialistentag beschloß die Anstrebung der Wiederherstellung Polens, um das Uebergewicht des polnischen Adels in Galizien zu brechen; die Confession wird als Privatsache angesehen. Endlich beschloß der Sozialistentag, mit keiner in Galizien bestehenden politischen Partei in Verbindung zu treten.

**Frankreich.** Paris, 4. Febr. Ein officielles Telegramm berichtet: Oberst Humbert habe am 26. Januar die festen Plätze Senankoro und Keruane, zu Samory gehörig und etwa 80 Kilometer südlich von Bissaudongou gelegen, besetzt. Bei den Franzosen sei ein Spahi todt geblieben und zwei Mann verwundet. Das von der Expedition durchschrittene Land wird als reich und fruchtbar geschildert. — Nach Meldungen aus Peking wären alle im Verlaufe der letzten Ereignisse durch ihre feindselige oder zweifelhafte Haltung blosgestellten Mandarinen abgesetzt worden. Die chinesische Regierung regle fast alle Seitens der geschädigten Fremden aufgestellten Forderungen auf Entschädigung. — Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt eine Anzahl freihändlerischer Deputirter bei Wiederbeginn der Kammersitzungen zu beantragen, daß die Regierung ermächtigt werde, die Zollsätze für Lebensmittel auch unter den Minimaltarif herabzusetzen. — Das Handelsgericht wies die Omnibus-Compagnie in Folge Klage des Syndikats der Bediensteten der Gesellschaft an, den zwölfstündigen Arbeitstag strikte einzuhalten. — In Folge der ungenügenden Hammelzufuhr ist der Preis für Hammelfleisch in den Centralhallen seit einigen Tagen um 20 Frcs. pro 100 Kilogramm gestiegen. — Der Deputirte Roux wurde gestern beim Besteigen eines Omnibusses von einem Polizeioffizier gröblich beleidigt und, als er hiergegen unter Vorzeigung seiner Deputirtenkarte protestirte, noch dazu verhaftet und unter Mißhandlungen auf die Wache geschleppt. Der Fall erregt große Mißstimmung gegen die Polizei, die erst vor einigen Tagen einen Senator unter ebenfalls nichtigen Gründen verhaftet und brutal behandelt hatte.

**Rußland.** Petersburg, 4. Febr. Der „K. Z.“ wird von hier telegraphirt: Nach einer vielverbreiteten Ansicht dürfte auch der Minister des Innern, Durnowo, kaum mehr lange in seinem Amte bleiben. Als wahrscheinlichster Nachfolger wird der Generalgouverneur von Kiew, Ignatiew, bezeichnet, von anderer Seite wird auch der Botschafter in London, Baron Stahl, genannt. Vorläufig ist noch alles Gerücht.

**Spanien.** Madrid, 4. Febr. Das amtliche Blatt veröffentlicht das Dekret betreffend die Verlängerung des Handelsvertrags mit Deutschland bis zum 30. Juni.

**Bulgarien.** Sofia, 4. Febr. Der ungarische Hanvedminister Baron Fejervary stattete gestern Stambulow und den übrigen Ministern Besuche ab. Derselbe wird auch heute vom Fürsten empfangen und veranstaltet das Offizierkorps der Sofianer Garnison Abends ein glänzendes Festmahl zu seinen Ehren. Der Besuch Fejervary's gilt seiner Tochter, die an den österreichischen Vertreter v. Burian verheirathet ist.

**England.** London, 4. Febr. Im Verlaufe einer gestern Abend in Bristol beim Jahresessen des dortigen konservativen Arbeitervereins gehaltenen Rede bestätigte der Präsident des Handelsamtes, Sir Michael Hicks-Beach, daß die Regierung in der nächsten Tagung des Parlaments eine Vorlage für die Reform dor Lokalverwaltung in Irland einbringen werde. Dieselbe werde indeß kaum indentisch sein mit den Lokalverwaltungsentwürfen für England und Schottland und die Bedenken vieler englischer und irischer Unionisten gegen solche Reform beseitigen.

**Amerika.** San Francisco, 4. Febr. Nach Nachrichten aus Shanghai wurden die Piraten in Tonkin durch französische Truppen unter dem Oberst Terrillon angegriffen. Nach langem, heftigem Kampfe und mit nicht unbeträchtlichen Verlusten auf beiden Seiten wurden die Piraten in die Flucht geschlagen.

## Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 4. Februar. Den hiesigen Stadtverordneten ist das nachfolgende kaiserliche Dankschreiben zugegangen: Die Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin haben es sich in altgewohnter Treue nicht nehmen lassen, Mir zur Wiederkehr Meines Geburtstages mit herzlichen Glückwünschen und der erneuten Versicherung aufrichtiger Ergebenheit in der Adresse vom 27. v. Mts. zu nahen. Eingedenk der zwischen Meinem Hause und der Berliner Bürgerschaft von je her bestehenden engen Beziehungen bin Ich durch die vertrauensvolle Kundgebung der Stadtverordneten herzlich erfreut worden. Den Stadtverordneten spreche Ich gern Meinen wärmsten Dank aus. Ein ähnliches Schreiben ist dem Magistrat zugegangen.

— Wie Potsdamer Zeitungen mittheilen, hatte Prinz Friedrich Leopold von Preußen zur Taufe seines Sohnes am Sonntag 35,000 Rosen aus Frankreich bezogen, das Hundert zu 12 Mark = 4200 Mark.

## Armee und Flotte.

— In der Budgetcommission sind bei Berathung des Militärextraordinariums abgelehnt worden die Forderung von 500,000 Mk. als erste Rate für eine Kaserne in Gleiwitz, sowie 75,000 Mk. und 20,000 Mk. als erste Raten für eine Kavallerie- und eine Infanterie-Kaserne in Paderborn. Abgelehnt wurden ferner für Köln geforderte 189,380 Mk. Vor Eintritt in die Berathungen wurde den Mitgliedern der Commission ein Zelt vorgeführt, wie solche jetzt im ganzen Heere eingeführt werden sollen. Dasselbe wurde zusammengesetzt und fand als sehr praktisch vielen Beifall. Die zwei Hauptheile des Zeltes lassen sich zugleich als Regenmäntel für Wachtposten u. dgl. verwenden. Das Gewicht, welches der einzelne Mann mit dem von ihm zu tragenden Lagertheile auf sich nehmen muß, beträgt 1600 Gramm im trockenen Zustande und erhöht sich in nassem Zustande auf ca. 2000 Gramm. Die Farbe der Baumwollstoffe, aus denen die Zelttheile bestehen, ist grau-braun. Als einer der Mannschaften, welche das Zelt aufstellten, sich in die eine Hälfte desselben wie in einen Regenmantel eingekleidet hatte, bemerkte ein Abg. der Centrumspartei zutreffend, daß die Soldaten in dieser Zeltumhüllung aussähen, wie Kapuziner. Der Zeltstoff wird aufgerollt über dem Mantel getragen und soll damit zugleich den Mantel vor Nässe schützen. Durch Anbringung von Aluminiumtheilen hofft man das Tragegewicht noch um 200 Gramm vermindern zu können.

## Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 4. Febr. Der Arbeiter Karl E. aus Nestempohl gerieth gestern Mittag, der „D. Ztg.“ zufolge, mit dem linken Arm in die Räder einer im Gange befindlichen Häckselmaschine und erlitt eine Zermalmung des Unterarmes. Der Schwerverletzte wurde dem hiesigen Stadtlazareth zugeführt, woselbst die Amputation des verletzten Gliedes erfolgen mußte. — Der Bier-Verleger Friedrich M. wurde heute Nacht auf dem Zuchthausplatz von drei ihm unbekannten Männern angeblich ohne jeden Grund angefallen und durch Messerstiche schrecklich zugerichtet. Er trug, wie die „D. A. Ztg.“ schreibt, eine Schnittwunde längs der Nase, Stiche im Kopf und Rücken davon. Auf Anordnung eines Exekutivbeamten wurde M. mittels Korbes nach dem Stadtlazareth der Sandgrube geschafft.

* **Dirschau,** 4. Febr. Nächsten Sonntag, den 7. d. Mts., veranstaltet, wie die „N. Dsch. Ztg.“ berichtet, der hiesige „Cäcilien-Verein“ unter Mitwirkung auswärtiger künstlerischer Kräfte zum Besten der St. Vincenz-Damen-Conferenz, welche sich der Pflege der Armen und Kranken aller Confessionen mit dankenswerthem Erfolge widmet, im großen Saale des „Hotels zum Kronprinzen“ ein Wohlthätigkeits-Concert.

[=] **Krojanke,** 4. Febr. Zur Vertretuug des erkrankten Bürgermeisters Sieg ist ein junger Mann aus Ostpreußen, Namens Siring, gegen eine Remuneration von 60 M. monatlich engagirt worden. — Wie man erfährt, wird die bisher von dem Superintendenten Rohde geleitete Privat-Töchterschule nach dessen Weggang von hier einstweilen von dem Predigtamts-Candidaten Sieg übernommen werden.

* **Schulitz,** 3. Febr. In dem nahen K. hatte der Lehrer schon seit einigen Tagen seinen Dienst in vielerlei Weise vernachlässigt. Am Montage hielt er gar keinen Unterricht mehr ab, sondern hing die Flinte um und ging seiner Wege. Er war auch dann in unserer Stadt, besuchte mehrere Locale und ging wieder weiter. Die Schulvorsteher machten hiervon, wie die „Th. O. Ztg. schreibt, dem Ortsschulinspector Anzeige und dieser schloß vorläufig die Schule. Wie es heißt, soll der Lehrer irrsinnig geworden sein. Einer Gestellungsordre des Distrikts-Commissars ist er ebenfalls nicht nachgekommen und jetzt hat der Gensdarm den Auftrag erhalten, den L. zu suchen.

(×) **Aus dem Kreise Pr. Holland.** Ein recht betrübender Fall, durch welchen eine hoffnungsvolle Existenz vernichtet wurde, kam vor der letzten Strafkammer in Braunsberg zur Verhandlung. Der frühere Seminarist Carl Braun von Grünhagen hatte sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Der vollständig mittellose junge Mann, der das Seminar in Osterode besuchte, weilte im Oktober vorigen Jahres zu den Ferien bei seinen Eltern, den Dachdecker Braun'schen Eheleuten in Grünhagen. Er verkehrte in dieser Zeit häufig bei dem Sohne des Gastwirths Kornblum daselbst. Bei seinen täglichen Besuchen hatte er bemerkt, daß das einkommende Geld in eine Tischschieblade der K.'schen Wohnstube gelegt wurde. Da Angeklagter von 15 Mark Kleiderschulden gedrückt wurde, so kam ihm der verwerfliche Gedanke, einen Theil jenes Geldes zu entwenden um diese Schulden zu tilgen. Als er am 31 Oktober vorigen Jahres Abends das Kornblum'sche Wohnzimmer verließ, krampte er unbemerkt ein Fenster auf, stieg in der Nacht durch dasselbe ein und entwendete aus der Schieblade 21 Mark. Als sich der Verdacht des Diebstahls auf den Angeklagten lenkte, hatte er 15 Mark bereits zur Bezahlung seiner Kleiderschulden verwendet, den Rest gab er dem Bestohlenen zurück. Da Angeklagter bisher unbestraft war und seine That reumüthig eingestand, so glaubte der Gerichtshof doch, trotzdem sich die That als ein grober Vertrauensbruch darstellt, von einer harten Strafe absehen zu können und verurtheilte den Angeklagten zu der zulässig niedrigsten Strafe von 3 Monaten Gefängniß.

* **Aus Allenstein** meldet ein Drahtbericht: Der Vorschuß- und Darlehnsverein veröffentlicht die Bilanz laut Inventur-Aufnahme vom 31. Dezember. Ueber die Aktiven werden aufgeführt: Unterschlagung der am 16. Juli diskontirten Wechsel 15,300 Mark. Aufrechnungsfehler 10,000 Mark. Laufende unterschlagene Wechsel 37,600 Mark. Gefälschte Wechsel bei der Reichsbank 29,950 Mark. Der Rendant des Vereins, v. Knobelsdorff, hat sich erschossen.

[⊙] **Mohrungen.** Wegen fahrlässigen Entweichenlassens eines Gefangenen hatte sich vor der Strafkammer in Braunsberg der Gefangenen-Aufseher August Preuß von hier zu verantworten. Der wegen verschiedener Urkundenfälschungen und Betrügereien in Haft befindliche Commis Plogstieß hatte nämlich nach seinem Entweichen aus dem hiesigen Gefängniß zu Protokoll gegeben, daß er durch eine Thür, die durch die Nachlässigkeit des Angeklagten offen gestanden hatte, entflohen sei. Hierauf basirte die Anklage. Da Plogstieß in der Hauptverhandlung seine Aussage dahin abänderte, daß er sich die Thüre selbst mittels eines starken Nagels geöffnet habe, so erfolgte die Freisprechung des Preuß.

* **Mohrungen,** 3. Febr. Gestern wurde ein junger Mann von hier nach der Irrenstalt Kortau gebracht, welcher in Folge unglücklicher Liebe irrsinnig geworden ist.

(!!) **Liebemühl,** 4. Febr. Gestern Vormittag um 9½ Uhr gelang es unserm Polizei-Sergeant Kiehl, einen Soldaten zu ergreifen, welcher seine Garnison Osterode heimlich verlassen hatte, und sich auf der Flucht befand. Auf der Polizei gab er an, Plepsch zu heißen und der 4. Compagnie 18. Infanterie-Regiments anzugehören. Kurz darauf traf ein Commando aus einem Sergeant und zwei Mann bestehend, aus Osterode hier ein und transportirte den Deserteur zurück nach seiner Garnison.

⊙⊙ **Braunsberg.** Eine recht empfindliche Strafe wegen Diebstahls traf den bereits häufig wegen Diebstahls vorbestraften Arbeiter Gottlieb Hecht aus Reichwalde. Derselbe stahl am 27. November v. Js. vom Besitzer Gottfried Schulz in Reichwalde eine Kuh, die einen Werth von 180 Mk. hatte, und brachte sie zu dem Fuhrhalter Peter Grunert nach Wormditt, der von ihm ein alter Bekannter aus dem Zuchthause her war. Am 2. Dezember verkaufte dann Hecht die Kuh an den Butterhändler Andreas Wettki in Bürgerwalde für 120 Mark und brachte sie diesem am nächsten Tage auch hin. Die Behauptung des Hecht, er habe die Kuh von einem gewissen Schröder, den er auch im Zuchthause kennen gelernt habe, zum Transport zu Wettki, erhalten, ist vollständig erfunden. Hecht wurde von der hiesigen Strafkammer mit 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von 6 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht bestraft. Grunert wurde wegen Begünstigung zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt und diese Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Wettki wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen, da seiner Behauptung, er habe die Kuh in dem guten Glauben, wenn er sie nicht vom Markt kaufe, so brauche er kein Attest, erstanden, Glauben geschenkt wurde. — Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle wurden die domicillosen Arbeiter Otto Philipp und Hausdiener Gustav Senkpiel zu 2 resp. 3 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 3 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt. — Den Arbeiter Andreas Steffen von hier traf eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten, weil er die Arbeiter Marquardt und Geng mittels eines Messers im Gesicht nicht unerheblich verletzt hatte.

* **Königsberg,** 4. Febr. Mit eigener Lebensgefahr rettete im Herbst des Jahres 1890 der hierorts wohnhafte Apotheker Born einen Menschen, der im Hundegatt in den Pregel gefallen war, und wurde für diese That im Frühjahr v. J. durch die Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet. Da der Gerettete dem russischen Unterthanenverbande angehörte und sich hier nur vorübergehend aufhielt, hat der Lebensretter nunmehr, wie die „K. A. Z.“ schreibt, auch die russische silberne Rettungsmedaille am St. Wladimir-Ordensbande, welche ebenfalls auf der Brust getragen wird, vom russischen Kaiser verliehen erhalten.

* **Tilsit,** 2. Febr. Wegen Kindesmordes wurde in der gestrigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts die unverehelichte Auguste Blank aus Kummetschen unter Zubilligung mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Dieselbe hat am 19. August vorigen Jahres ihr uneheliches Kind sofort nach der Geburt getödtet.

* **Insterburg,** 4. Febr. Mit dem Umbau des Rathhauses soll, wie die „O. B. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, mit Beginn des Frühlings begonnen werden. Die bisherige Wohnung des Herrn Oberbürgermeisters wird ganz zu Bureauzwecken verwendet und daher das erste Stockwerk vollständig umgebaut werden. Namentlich soll auch der große Sitzungssaal bedeutend vergrößert und hierdurch einem lange empfundenen Bedürfniß abgeholfen werden. Der Bauausschuß beschäftigt sich bereits mit dem Entwurf des Bauplanes.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

6. Febr: **Milde, Nebel, meist bedeckt, geringe Niederschläge, lebhafter Wind. Sturmwarnung.**

7. Febr. **Vielfach bedeckt, Niederschläge, Nebel, milde.**

8. Febr.: **Kälter, wolkig, vielfach heiter, Lebhafter Wind.**

9. Febr.: **Kalt, theis heiter, wolkig, strichweise Niederschlag, windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Elbing,** 5. Februar.

* [**Das Diner beim Reichskanzler.**] Wie wir gestern schon in einem Spezialtelegramm berichteten, hat vorgestern Abend ein Diner beim Reichskanzler stattgefunden, dem auch der Kaiser beiwohnte. Wenngleich nun beim dem Diner circa 40 Reichstagsmitglieder anwesend waren, darunter Herr v. Bennigsen und die dem Kaiser zum ersten Male vorgestellten freisinnigen Abgeordneten Dr. Barth und Brömel, und wenngleich der Monarch längere Zeit mit Herrn v. Bennigsen sich unterhielt, so wurde das Volksschulgesetz dennoch nicht berührt. Die Unterhaltung beschränkte sich auf allgemeine Dinge und gestaltete sich, da der Kaiser in bester Stimmung war, zu einer sehr gemüthlichen. U. A. ließ der Kaiser in einem Gespräche mit Oberbürgermeister Dr. Baumbach durchblicken, daß er im nächsten Sommer Danzig besuchen würde.

* [**Der hiesige Lehrerverein**] wird nun auch in die Bewegung gegen das Schulgesetz eintreten. In einer zu diesem Zwecke einzuberufenden Versammlung will der Verein dem Entwurf gegenüber Stellung nehmen. Die Verhandlungen werden geführt werden auf Grund einer Denkschrift des emer. Lehrers Delzer, hier, welche besonders die §§ 134—154 des Entwurfs, welche das Dotationsgesetz ausmachen, kommentirt. Die Schrift hat Herr D. dem Reichstagsabgeordneten Herrn Rickert zugesandt, damit derselbe in den Commissionsberathungen auf die in der Schrift ausgesprochenen Wünsche Bezug nehmen möchte. D. fordert, daß ein Mindest-Grundgehalt im Gesetz ziffermäßig festgesetzt werde, welches die Lehrer bei der definitiven Anstellung erhalten; provisorisch angestellte Lehrer erhalten einen

bestimmten Prozentsatz hiervon. Das Mindest-Grundgehalt darf in keinem Falle weniger betragen, als das derjenigen etatsmäßigen Staatsbeamten, denen der Volksschullehrer hinsichtlich seiner Bildung und Werthschätzung ihrer Arbeit gleichgestellt werden muß. Welche Staatsbeamte hierbei in Betracht kommen, ist im Gesetz auszusprechen. In das Gehalt darf eingerechnet werden: a) der einfache Grundsteuerertrag des Schullandes. b) die nach Ablösung sämmtlicher Naturalien einkommenden Gelder; nicht eingerechnet wird Wohnung und Feuerung, die dem Landlehrer in natura, dem städtischen Lehrer in baar gegeben wird. Das Gehalt steigt durch Alterszulagen vom 6. bis 25. Dienstjahre in 3jährigen Perioden um das Doppelte. Den an Kirchschulen angestellten Lehrern darf die Uebernahme des Organisten- und Kantorenamtes zur Verpflichtung gemacht werden, keineswegs aber die Uebernahme des Küsterdienstes. Kantor und Organist erhalten eine Entschädigung, welche pensionsberechtigt und nicht in das Grundgehalt aufzunehmen ist.

* [**Wir sind mitten in der Zeit der Carnevalsfreuden**] und sie gehörig auszunutzen ist das Streben Aller, die es vermögen und die auf ihren Beutel klopfen können mit dem stolzen Ausspruch: „Meine Mittel erlauben mir das.“ Der Gedanke an die Vermummung hat denn auch schon derartig alle anderen Gedanken verdrängt, daß man häufig bei der Begrüßung anstatt der landläufigen Höflichkeitsphrase: „Wie geht es Ihnen?“ die Worte hört: „Als was gehen Sie?“ Ja, „als was?“ das ist die große Frage, die manchen Schädel in diesen Wochen mehr Hirnschmalz kostet, als er sonst im Laufe eines Jahres zu verbrauchen pflegt. Kommen doch die verschiedensten Dinge in Betracht, deren Vereinigung sich nur in seltenen Fällen bewerkstelligen läßt. Man will hübsch aussehen in seinem Masken-Costüm; man will auch etwas vorstellen, d. h. charakteristisch erscheinen; man möchte gern von Dem oder Jenem möglichst verschieden sein und deshalb nicht auf allzu gebräuchliche Verkleidungen verfallen; dabei soll der Scherz auch nicht übermäßig theuer sein — das ist schon eine Menge von Wünschen, die vereint schwer zu erfüllen sind. Und was kommt in vielen Fällen schließlich heraus? Man setze sich einmal in eine geschützte Ecke des Saales, in welchem sich das bunte Treiben eines öffentlichen Maskenballes entwickelt, und fasse dann die vorüberwandelnden Gestalten eine nach der andern in's Auge, und man wird sehen, wie auch hier meist das Wort Mephisto's zutrifft:

„Setz die Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist.“

Es ist nicht ganz leicht, sich einem Costüm anzupassen, und Mancher, der darüber lacht, wenn auf der Bühne ein Darsteller ungeschickt und eckig das Kleid eines spanischen Granden trägt, ahnt nicht, daß er selbst doch hundertmal lächerlicher aussehen würde, wenn man ihn in Tricots und Puffärmel stecken wollte. Aehnlich wie die Herren der Schöpfung, wenn auch nicht in gleich großem Maaße, sind die Vertreterinnen des schönen Geschlechts der Gefahr ausgesetzt, trotz vollster Vermummung beim Betreten des Ballsaales mit ihrem Namen angeredet zu werden. Ihr natürliches Anpassungsvermögen macht sie allerdings geeigneter als die Männer, sich in andere Costüme und Rollen hineinzuschmiegen, aber es blieben doch noch viele von ihnen übrig, deren Lebensgewohnheit und Thätigkeit ein scharfes Auge selbst unter der bestgelungenen Maske erkennt. Und doch liegt ein so großer Reiz in der Maskerade. Jeder der nur einmal in wirklich fröhlichem Kreise den Mummenschanz mitgemacht, fühlt sich von ihm mächtig angezogen. Ist es doch auch gleichgiltig, ob ihn der Freund oder Gevatter auf den ersten Blick erkennt, die Selbsttäuschung ist es, die das Vergnügen schafft. Kleider der Noth und des Elends wählt man schwerlich zur Maskerade, höchstens dann, wenn man sich über sich selbst ein wenig lustig machen will. Gewöhnlich sucht man sich vielmehr durch die Wahl des Costüms über sich hinauszuheben. Der Handwerker, der das reich verbrämte Kleid des Patriciers angethan, fühlt etwas von dessen Reichthum und Wohlbehagen auf sich übergehen und vergißt auf kurze Stunden die Misère des Tages. Das bleiche Mädchen, das sonst emsig an der Nähmaschine für sein bescheidenes Dasein sorgt, nimmt im Gewande der Königin mit gerötheten Wangen Huldigungen entgegen und bildet sich fast ein, es sei wirklich für den Thron geboren. Wer wollte ihnen ihre Freude, ihr Glück mißgönnen, wer sie tadeln ob dieses schönen Selbstbetruges?

* [**Kletternde Gurken.**] Ueber eine neue Einführung auf dem Gebiete der Gemüsezucht, die so wichtig ist, daß sie auch über die fachmännischen Kreise hinaus überall Interesse erregen wird, weiß der bekannte Kunst- und Handelsgärtner J. E. Schmidt (der Blumenschmidt) in Erfurt zu berichten. Es handelt sich um eine vollständige Revolution im Gurkenbau. Während bis jetzt sehr viel Platz dazu gehörte, um Gurken am Boden liegend zu ziehen, während bis dahin durch diese Zucht an der Erde oft Krankheit und Mißwachs eintrat, hat die neue Gurke die Eigenschaft zu klettern und rankt sich an Stangen, Spalieren 2c. gezogen bis zu 2 Meter hoch empor, bringt eine Fülle von prachtvollen spannenlangen Früchten, die ebenso zum Einmachen als zum Salat vortrefflich sind. Ein Krank- oder Bitterwerden ist ausgeschlossen. Es wird weniger Jahre bedürfen und die weitläufigen Gurkenbeete werden vergessen sein und man wird diese beliebte Speise nur noch an den Wänden des Hauses, an Spalieren und Stangen ziehen. Die Vortheile sind sehr einleuchtend. Die Neuheit stammt aus Japan und Herr J. E. Schmidt hat ihr den treffenden Namen: „Kletternde Delicateßgurke“ gegeben.

* [**Eine wichtige Entscheidung**] in Sachen der Geheimhaltung der Ergebnisse der neuen Einkommensteuer ist, wie der „Hann. Cour.“ berichtet, in Göttingen getroffen worden. Der Vorsitzende der Göttinger Voreinschätzungscommission erhob bei dem Vorsitzenden der Veranlagungscommission, Oberbürgermeister Merkel, den Anspruch auf Einsicht der eingegangenen Declarationen. Letzterer hielt sich zu dieser Mittheilung nicht befugt, gab aber anheim, den Fall dem Vorsitzenden der Berufscommission in Hildesheim vorzutragen. Von diesem erfolgte folgende Entscheidung: „Die Steuer-Erklärungen dürfen dem Vorsitzenden der Voreinschätzungscommission nicht zugänglich gemacht werden, auch wenn er als Mitglied des Magistrats Decernent in Staatssteuersachen ist. Auch einem Mitgliede der Einkommensteuer-Berufscommission steht nicht das Recht zu, sich von dem Inhalte einzelner Steuererklärungen zu anderen Zwecken als zu der — zu einer bestimmten Zeit in den desfallsigen Commissions-Sitzungen herbeizuführenden — Erledigung der Obliegenheiten der Einkommensteuer-Berufungscommission Kenntniß zu verschaffen.“

* [**Neue Stellen im Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.**] Die Vertheilung der etatsmäßigen Stellen für Beamte der preußischen Staats-Eisenbahnen hat nunmehr stattgefunden und sind für das Etatsjahr 1892—93 folgende Stellen im Direktions-Bezirk Bromberg mehr geschaffen: 1 Direktions-Mitglied, 1 Eisenbahnbau- und Betriebs-Maschinen-Inspektor, 1 Betriebs-Controleur, 9 Eisenbahn-Secretäre, 3 Werkstätten-Vorsteher, 5 Werkmeister, 1 Vorsteher II. Klasse, 11 Betriebs-Secretäre (nicht technische), 2 Materialien-Verwalter II. Klasse, 1 Bahnmeister I. Klasse, 1 Bahnmeister, 19 Stations-Aufseher bezw. Assistenten, 10 Zeichner, 4 Kanzlisten, 18 Locomotivführer, 21 Zugführer, 6 Telegraphisten, 2 Lademeister, 4 Werkführer, 2 Rangirmeister, 5 Wagenmeister, 1 Magazinaufseher, 12 Weichensteller I. Klasse, 18 Locomotivheizer, 5 Maschinenwärter, 1 Büreaudiener, 8 Bremser. Weniger: 6 Weichensteller, 13 Schaffner 2 Nachtwächter.

* [**Die Direction der städt. Gasanstalt**] theilt uns mit Bezug auf die in unserer gestrigen Nummer enthaltene Notiz „Bahnhofsbeleuchtung“ Folgendes mit: Das Netz der Gasanstalt ist wenig erweitert worden, während der Bahnhof sich im Laufe der Zeit immer mehr vergrößerte. Die engen Röhren sind daher, namentlich wenn sie, was zuweilen der Fall ist, viel Wasser enthalten, nicht im Stande, am Bahnhofe eine ausreichende Beleuchtung zu liefern.

* [**Tod eines Kindes.**] Wir haben in der Donnerstag-Nummer unseres Blattes einer Mittheilung Raum gegeben, welcher zufolge der Polizei über der im todten Hommelarm erfolgten Verunglückung eines Kindes, von der wir am Dienstag eine Notiz brachten, nichts bekannt geworden ist. Dem gegenüber versichert uns unser Berichterstatter, daß dieser Unglücksfall wirklich erfolgt sei, und zwar unterhalb der Eisenbahnbrücke gegenüber von Unterkerbswalde, wo ein Kind den dort beschäftigten Arbeitern beim Eisstauen zusah, dann ins Wasser fiel und von den Arbeitern, die zur Rettung beisprangen, todt aus dem wildschäumenden Flusse gezogen wurde.

* [**Die Eisdecke des Elbingflusses**] ist unter dem Einflusse des starken Thauwetters bereits so mürbe geworden, daß vor dem Betreten derselben ernstlich zu warnen ist. Es ist deshalb auch schon wieder eine Reihe von Unfällen zu verzeichnen, welche jedoch noch ohne ernstliche Folgen geblieben sind. So brach vorgestern Nachmittag in der Nähe der hohen Brücke ein Schlittschuhläufer ein, welchem es indeß noch gelang, sich aus eigener Kraft der Gefahr zu entziehen. — Unter der genannten Brücke war die Eisdecke nicht mehr so stark, dem Drucke eines mit Holz beladenen Ziehschlittens Widerstand zu leisten, der Schlitten brach mit seiner Ladung ein, konnte aber noch wieder geborgen werden. — Ernstere Folgen hätte indeß leicht ein Unfall haben können, welcher sich am Schiffsholm zutrug. Ein 8jähriger Knabe gerieth auf ein Zehrloch, welches wieder ganz leicht zugefroren war; er brach ein und verschwand im Nu unter der Oberfläche. Das Verschwinden war aber durch einen Arbeiter bemerkt worden, er lief hinzu und gelang es ihm, den Eingebrochenen in dem Augenblick zu erfassen, als er nach oben kam; so wurde der Verunglückte herausgezogen und von dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet.

* [**Die heutige Schöffensitzung**] fiel aus, da vermuthlich einer Erkrankung wegen keine Sache angesetzt worden war.

* [**Preußische Klassenlotterie.**] Gestern bemerkte der Regierungsvertreter bei der Etatsberathung im Preußischen Landtage, daß eine Vermehrung der Loose der preußischen Klassenlotterie nicht erforderlich sei, da gegenwärtig noch 27,000 unvergebene Loose vorhanden sind. Diejenigen, die spielen wollen, brauchen sich also nicht zu fürchten, daß sie kein Loos mehr bekommen können.

* [**Kritische Tage im Februar.**] Falb kündigt für den Monat Februar zwei kritische Tage an und zwar: Für den 12. Februar einen solchen 2. Ordnung für den 28. Februar einen kritischen Tag erster Ordnung.

* [**Auf einen eigenartigen Schwindel**] scheint die folgende Mittheilung hinzuweisen. Aus Danzig wird dem „B. Lokalanz.“ geschrieben: Berliner Blätter enthalten mit gesperrten Lettern folgende Annonce: „Ein Consulat ist zu vergeben. Offerten Berlin W. 57, A. Bretzke.“ Natürlich wird dies befremdliche Ausgebot hier lebhaft besprochen. Jedermann fragt sich, ob etwa ein plumper Schwindel vorliegt, der die Staatsanwaltschaft angehen würde, oder ob es wirklich Leute in Berlin giebt, die sogar mit . . . Consulaten handeln. Jedenfalls ist es befremdend, daß Zeitungen so geartete Inserate welche einen gewissen Verdacht geradezu herausfordern, überhaupt aufnehmen und dadurch den Glauben erwecken, daß im Deutschen Reiche solche Durchstechereien möglich sein könnten. Vielleicht ist einer von Ihren vielen Lesern in der Lage, über dies eigenartige Rebus Auskunft zu ertheilen.“ — Die Sache ist so bemerkt der „B. L.“ in der That seltsam! Sollte es hier nicht Sache der Danziger Behörde sein, zunächst festzustellen, von wem jenes Inserat aufgegeben ist, um so dann die eigenartige Angelegenheit aufzuklären?

* [**Ausästung.**] Gestern war der städtische Gärtner mit seinen Gehilfen damit beschäftigt, auch an der rechten Seite der langen Niederstraße bis Mattendorf hin, die unteren stellenweise recht dicken Aeste der dortigen Kastanienallee fortzusägen, um dem Lichte der neuerrichteten Laternen freien Weg zu schaffen. Die gestern gewonnenen Aeste betrugen einige Fuhren.

* [**Todesfall.**] Heute starb im hiesigen Krankenstifte eins der wenigen Elbinger Originale, der alte weißbärtige Cohn im Alter von 85 Jahren.

* [**Polizeiliches.**] In der Nacht zu gestern ist dem auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnhaften Fabrikarbeiter F. eine graue Ziege aus dem Stalle mittels Nachschlüssels gestohlen worden. Die Diebe haben das Thier auf der Stelle abgeschlachtet. Ferner wurde dem Kaufmann G. eine zinkene Dachrinne vom Hause losgerissen und gestohlen.

## Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 4. Febr. Die Rechtsbelehrung mehrerer Schwurgerichts-Präsidenten in Berlin in mehreren Prozessen hat die Abgeordneten Munckel und Träger veranlaßt, im Reichstage einen Antrag einzubringen, die entsprechenden Paragraphen der Strafprozeßordnung abzuändern. Es soll als eine unzulässige Beschränkung der Vertheidigung angesehen werden, wenn in der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht der Vorsitzende die Grenzen der Rechtsbelehrung überschritten oder eine unnöthige Rechtsbelehrung vorgetragen hat, ebenso wenn der Antrag auf Niederschreibung der Rechtsbelehrung oder eines Theils derselben unzulässiger Weise abgelehnt ist.

## Vermischtes.

* **Sir Morell Mackenzie**, der gestern in **London** starb, erfreute sich in England eines großen Rufs als Arzt für Kehlkopfkrankheiten und geschickter Operateur. Er ist dem großen deutschen Publikum durch seine Behandlung des Kaisers Friedrich bekannt geworden. Er ist damals viel angefeindet worden und noch lange nach dem Tode des kaiserlichen Dulders wurde der Streit fortgeführt, der zwischen Sir Morell Mackenzie und deutschen Aerzten von hohem Ruf entbrannt war. Sir Morell erhielt von der Königin Viktoria von England in Anerkennung seiner Thätigkeit am Krankenbett Kaiser Friedrich's die Ritterwürde. 1837 zu Leytonstone in Essex geboren, machte Mackenzie seine Studien im Londoner-Hospital. Zu seiner weiteren Ausbildung unternahm er sodann eine Reise nach dem Kontinent. Des Längeren verweilte er in Wien, Pest und Paris. In Pest schloß er sich besonders an Czermak, den Erfinder des Kehlkopfspiegels, an. Heimgekehrt, trat er 1858 in die Londoner Aerzte-Gesellschaft ein; 1862 erwarb er sodann bei der Londoner Universität den Doktorgrad. Alsbald nach seiner Promotion begann er seine Thätigkeit als Spezialarzt für Kehlkopfleiden. Ein reiches Krankenmaterial gewährte ihm einmal seine Stellung als Arzt am Londoner-Hospital, sodann das auf sein Betreiben 1863 in London gegründete Hospital für Halskrankheiten. Er hat sehr viele und verbreitete Schriften über Kehlkopfkrankheiten geschrieben. In deutschen Ausgaben erschienen von Mackenzie's Schriften sein Handbuch der Kehlkopfkrankheiten und seine Schrift über die Hygiene der Stimme. Verdient hat sich Mackenzie um die Einführung des Kehlkopfspiegels in England gemacht.

* Man meldet aus **Rom**: Wie hiesige Blätter berichten, hat die Fürstin **Montleart in Wien**, die bisher dem Papste **jährlich 50,000 Franks** als Beitrag zum Peterspfennig zu senden pflegte, nunmehr erklären lassen, daß sie in Folge der argen Mißwirthschaft, die in der jüngsten Zeit mit dem Peterpfennig getrieben wurde, diesen Beitrag **nicht mehr** leisten werde.

* Als **muthmaßlicher Mörder der Nitsche** ist der in **Leipzig** ergriffene Schlächtergeselle **Max Reinhardt** am Dienstag nach **Berlin** überführt und im Moabiter Untersuchungsgefängniß eingeliefert worden. Sein Aeußeres soll genau dem Signalement entsprechen, welches die Polizei noch in der Nacht des Mordes aufgenommen hat.

* **Wien**, 3. Febr. Heute starb hierselbst die **älteste Frau Wiens**, Margarethe Gredschik, **117 Jahre alt**. Dieselbe war im Jahre 1775 im bömischen Dorfe Pleß geboren und lebte seit 1824 in Wien. Vor zwei Jahren starb hier Magdalene Ponza, 115 Jahre alt. — In **Agram** erschoß sich heute ein **hoher Gerichtsbeamter Kroatiens**, der königliche Banat-Tafelrath Milan von Suskovics wegen großer Verluste in Weinspekulationen.

* **London**, 4. Febr. Nach einer Meldung aus **Malta** sitzt das englische Panzerschiff **„Victoria“**, welches am 29. v. M. in der Nähe von Missolonghi aufgefahren ist, trotz wiederholter Versuche dasselbe wieder flott zu machen, immer noch fest, obgleich die Kanonen und 2000 Tonnen schweren Geräths ausgeladen sind. — Auf dem Viehmarkt zu **Islington** ist unter dem dänischen Vieh die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen; es darf daher laut polizeilicher Anordnung heute und Montag kein Stück Vieh vom Markte entfernt werden.

* **Breslau**, 4. Febr. Bei dem gestern Abend stattgehabten Eisgang prallte ein leerer, 800 Centner fassender Kahn, welcher vom Eis losgerissen worden war, an der Eisenbahnbrücke an; auch verschiedene andere Fahrzeuge wurden losgerissen. Auf einem Kahn befanden sich, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, **ein Mann, eine Frau und zwei Kinder**, welche bei dem Anprall in den Strom geschleudert wurden und sofort unter dem Eis **verschwanden.** Für die Nacht war der Verkehr über die Brücke der Eisenbahn Breslau-Tarnowitz gänzlich gesperrt. Aus Ohlau wird berichtet, der Strom habe daselbst die **Dämme überfluthet** und dieselben anscheinend an mehreren Stellen zerrissen, in Brieg steht die **Odervorstadt** vollständig unter Wasser. Das Wasser hat eine Höhe erreicht, wie sie in diesem Jahrhundert noch nicht vorgekommen ist.

* **Odessa**, 4. Febr. Hier herrscht seit einiger Zeit eine wahre **Brandepidemie**, die in Folge der ungenügenden Löschvorrichtungen, des chronischen Wassermangels und der Zusammengedrängtheit der Wohnungen um so schrecklicher wirkt. Der Stadthauptmann hat die höhere Obrigkeit ersucht, alle der **Brandstiftung** schuldigen Personen dem **Kriegsgericht** zu übergeben und auf sie die Kriegsgesetze anzuwenden. Die hiesigen Versicherungs-Gesellschaften lehnen die Uebernahme von Versicherungen in Folge der Brandepidemie ab.

## Briefkasten der Redaktion.

Abonnentin in Berlin. Daß unsere Zeitung immer regelmäßig erschienen ist, versteht sich von selbst. Wenn einmal eine Nummer ausbleibt, liegt es zumeist an der Post. Verlangen Sie, falls es vorkommen sollte, die Zeitung von derjenigen Postanstalt, wo Sie die Zeitung bestellt. Jedes Postamt ist verpflichtet, die fehlende Nr. von uns zu reklamiren. Sie haben durchaus keine Kosten dafür zu tragen. Das Reklamations-Exemplar wird von unserer Expedition sofort mit der nächsten Post erledigt.

## Telegramme.

**Berlin, 5. Febr. Die Budgetcommission des Reichstags beschäftigte sich mit dem Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen, betreffend die Soldatenmißhandlungen und nahm eine Resolution der Conservativen und des Centrums, die größere Publicität des Militärstrafverfahrens und die Erleichterung des Beschwerdewesens betreffend, an. Der freisinnige Antrag auf vollständige Aenderung des Strafverfahrens wurde abgelehnt.**

**Stockholm, 4. Febr. Die Schriftstellerin Emilie Flygare-Carlen ist heute Nachts gestorben.** (Flygare-Carlen, eine geborene Schmidt, erblickte 1807 in Strömstad in Schweden das Licht der Welt und ist eine der am meisten gelesenen fruchtbarsten nordischen Dichterinnen. D. Red.)

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 5. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.

| | | |
|---|---|---|
| Loco contingentirt . . . . . . . . . . | 64,25 ℳ | Geld. |
| Loco nicht contingentirt . . . . . . | 45,00 „ | „ |

Berlin, 4. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

| Börse: Schwach. Cours vom | 4./2. | 5./2. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . . | 95,30 | 95,30 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe . | 95,40 | 95,40 |
| Oesterreichische Goldrente . . . . . | 96,50 | 96,20 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . | 93,50 | 93,20 |
| Russische Banknoten . . . . . . . . | 199,90 | 199,90 |
| Oesterreichische Banknoten . . . . . | 173,10 | 172,95 |
| Deutsche Reichsanleihe . . . . . . | 106,90 | 106,90 |
| 4 pCt. preußische Consuls . . . . . | 106,90 | 106,80 |
| 4 pCt. Rumänier . . . . . . . . . | 84,20 | 84,20 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten . | 107,60 | 107,20 |

Produkten-Börse.

| Cours vom . . . . . . . . . . . . | 4./2. | 5./2. |
|---|---|---|
| Weizen April-Mai . . . . . . . . . | 196,75 | 197,00 |
| Mai-Juni . . . . . . . . . | 198,25 | 198,70 |
| Roggen ermattet, | | |
| April-Mai . . . . . . . . . | 200,00 | 210,50 |
| Mai-Juni . . . . . . . . . | 198,00 | 198,70 |
| Petroleum loco . . . . . . . . . | 23,40 | 24,00 |
| Rüböl April-Mai . . . . . . . . . | 55,50 | 55,60 |
| Sept.-Oct. . . . . . . . . . | 55,00 | 55,20 |
| Spiritus unkontingentirt . . . . . | 46,00 | 45,30 |

### Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.

Elbing, 5. Februar 1892.

Die Berichte der maßgebenden Getreidemärkte brachten in dieser Woche fast täglich mattere und billigere Notiruugen.

Am hiesigen Markt sind Zufuhren und Angebote nur klein, da Inhaber noch auf alte Preise rechnen, dagegen ist die Kauflust und Stimmung der Käufer eine sehr gedrückte und sind Preise für sämmtliche Gattungen etwas billiger anzunehmen.

Bezahlt ist pro 1000 Klgr., Mark:
Weizen, hochbunt131Pf.212,00 ℳ (9,00), hellbunt 129 Pf. 207,00 ℳ (8,80), bunt 126 Pf. 200,00 ℳ (8,50), roth Sommer 133 Pf. 205,00 ℳ (8,70).
Roggen 116 Pf. 207,50 ℳ (8,30), 120 Pf. 210,00 ℳ (8,40), 125 Pf. 215,00 (8,60).
Gerste, kleine, Futter 104 Pf. 148,50 (5,20), große, Brauwaare 115 Pf. 171,50 (6,00).
Hafer, nach Qualität 120,00 (3,00) — 136,00 ℳ (3,40).
Erbsen, graue, feine Waare 238,00 ℳ (10,70), weiße Koch- 189,00 (8,50) — 204,00 (9,20) ℳ, grüne 195,00 (8,80) — 204,00 (9,20) ℳ, Futterwaare 167,00 (750) — 178,00 (8,00) ℳ.

A. B. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd., Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Danzig, 4. Februar. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): billiger, 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — ℳ, hellbunt inl. 200,— ℳ, hochb. und glasig inl. 205,— ℳ, Termin Februar-März zum Transit 126pfd. 174,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 176,00 ℳ

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco flau, inl. —,— ℳ russisch. u. polnisch. zum Transit — ℳ per April-Mai 120pfd. zum Transit —,— ℳ, per April-Mai zum Transit 120pfd. 173,00 ℳ

### Meteorologische Beobachtungen

vom 3. Februar, Morgens 8 Uhr.

| Stationen. | Barom. mm | Wind | Wetter | Temper. Celsius |
|---|---|---|---|---|
| Kopenhagen | 744 | NW | bedeckt | 1 |
| Stockholm | 746 | NNW | halb bed. | —5 |
| Haparanda | 739 | still | bedeckt | —21 |
| Petersburg | 747 | S | Nebel | —2 |
| Moskau | 753 | SSW | bedeckt | 0 |
| Sylt | 746 | NW | wolkig | 0 |
| Hamburg | 746 | NNW | Nebel | 1 |
| Swinemünde | 743 | WSW | Dunst | 0 |
| Neufahrwass. | 743 | SSO | Nebel | 0 |
| Memel | 743 | OSO | Nebel | —1 |
| Paris | 757 | WSW | Regen | 1 |
| Karlsruhe | 752 | SW | bedeckt | 2 |
| München | 749 | NW | Regen | 0 |
| Berlin | 744 | W | wolkig | 2 |
| Wien | 745 | W | bedeckt | 2 |
| Breslau | 745 | WNW | bedeckt | 1 |
| Nizza | 748 | NW | wolkenlos | 5 |
| Triest | 747 | still | halb bed. | 4 |

Deutsche Seewarte.

## Kirchliche Anzeigen.

### Am 5. Sonntage nach Epiphanias.

**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**
Herr Kaplan Pfitzenreuter.

**St. Marien.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Lenz.

**Heil. Geist-Kirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**
Vorm. 9½ Uhr Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Nach der Liturgie: Einführung der Kirchenältesten und Gemeindevertreter.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

**St. Annen-Kirche.**
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

**Heil. Leichnam-Kirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

**Reformirte Kirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

**Mennoniten-Gemeinde.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pred. Hinrichs.
Nachm. 4½ Uhr: Herr Pred. Hinrichs.
Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

## Elbinger Standes-Amt.

Vom 5. Februar 1892.

**Geburten:** Schneider Eduard Wittke 1 S. — Schneidermeister Franz Kleefeld 1 S. — Sortirhechler Herm. Wenske 1 S. — Bierverleger Julius Kaufmann 1 T.

**Aufgebote:** Tischler Aug. Düring-Elb. mit Pauline Konietzko-Elb.

**Sterbefälle:** Handelsmann Hirsch Cohn, 84 J.

**Zur Färberei** empfehle: sämmtliche Anilinfarben, Pechfarbe, in Packeten, Aufbürstfarben (alle Nüancen), trocken und flüssig.
**Bernh. Janzen.**

## Ressource Humanitas.

Die Eintrittskarten zu dem am Dienstag, den 1. März cr., stattfindenden

## Maskenball

werden in den Tagen vom **15. bis 20. Februar cr.**, Mittags von 11½ bis 1 Uhr, im Gesellschafts-Lokale ausgegeben werden. Die hierauf bezüglichen schriftlichen Anträge unserer geehrten Mitglieder müssen speciell die Namen und die besondere Bezeichnung jeder einzuführenden Person enthalten.

Etwa zu veranstaltende Aufführungen, Tänze, Züge rc. wolle man behufs Feststellung der Reihenfolge **bis zum 24. Februar** bei uns anmelden.

Am Ballabende werden die Säle 7 Uhr geöffnet, der Ball beginnt 8 Uhr, die Demaskirung um 10½ Uhr.

Der Eintritt in die Festräume ist nur Masken und solchen Personen, welche Gesichtsmasken und mindestens Domino tragen, gestattet und erfolgt nur unter Vorzeigung der Eintrittskarte.

Kindern kann der Eintritt nicht gestattet werden.

**Das Comitee.**

## Gewerbehaus.

**Sonntag, den 7. Februar 1892:**

## Großes Militär-Concert

**von der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 35, Kapellmeister Ruh. Anfang 7½ Uhr. Entree 50 ₰. Billets im Vorverkauf bei Herrn Conditor Selkmann zu haben. Abends an der Casse 60 ₰.**

## Ortsverein der Tischler.

**Sonnabend, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr:**



Großer
## Masken-Ball

in den Sälen des **„Gewerbehauses".**

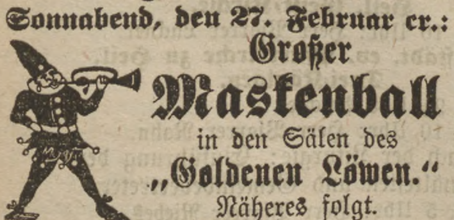
Musik der Kapelle des **Artillerie-Regts. Nr. 35** aus Marienwerder. Maskenbillets à 1 Mark sind vorher zu haben bei Cigarrenhändler Hrn. **Krause**, Königsbergerthor, Hrn. **A. Wolf**, äuß. Marienburgerdamm 18 und bei den Vorstandsmitgliedern, wo auch Zuschauerbillets zu haben sind.

Masken-Anzüge sind Abends im „Gewerbehaus" zu haben.

Es ladet freundlichst ein
**Der Vorstand.**

## Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter.

**Sonnabend, den 27. Februar cr.:**
Großer



## Maskenball

in den Sälen des **„Goldenen Löwen."**
Näheres folgt.
**Der Vorstand.**

## Elbinger Kirchenchor.

**Freitag: Keine Probe.**

**General-Versammlung:**
**Dienstag, den 9. Februar 1892,** Abends 8 Uhr, im Saale der Bürger-Ressource.

Tagesordnung:
1) Mittheilung des Jahresberichts für 1891.
2) Rechnungslegung.
3) Beschlußfassung über Dividenden-Vertheilung.
4) Bestimmung über den Höchstbetrag der Spareinlagen.
5) Decharge-Ertheilung.
6) Wahl v. 3 Aufsichtsrathsmitgliedern.
7) Bestimmung über den Höchstbetrag des einem Mitgliede zu gewährenden Credits.
8) Wahl von 5 Mitgliedern zur Einschätzung des Aufsichtsraths.

Der Aufsichtsrath der **„Elbinger Handwerkerbank"**, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
**F. König,** Vorsitzender.

---

## Neu! Neu! Crosett plastique

**extra hoch schnürend,** elegant in Façon und Sitz, in allen Weiten per Stück **6,00.**

## Woll-Lasting-Corsetts,

**schwarz und roth,** mit eleganter Ausstattung, per Stück **5,50.**

**Ca. 150 einzelne Corsetts,**
**unsortirte Weiten,** zu bedeutend ermäßigten Preisen.

**Uhrfeder-Corsetts** jetzt schon von **0,75** an.

**Th. Jacoby.**

D. **Stenotachygraphische Damen-Verein** eröffnet Sonnabend, d. **13.** d. M., ½8 Uhr Abends, einen **neuen Kursus** i. d. Altstädt. Töchterschule. Theilnehmerkarten à 6 M. b. Hrn. **Petersen**, Alt. Markt.

## Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Herr Regierungs-Präsident in Danzig auf Grund des § 17 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880, bezw. des § 7 des Preußischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 angeordnet hat, daß die in dem hiesigen städtischen Viehhofe von Unternehmern behufs öffentlichen Verkaufs bezw. zur Vormusterung zusammengebrachten Bestände von Rindvieh aller Art der Beaufsichtigung seitens des hiesigen Königlichen Kreisthierarztes unterworfen sind.

Elbing, den 30. Januar 1892.
**Die Polizeiverwaltung.**
gez. Elditt.

## Bekanntmachung.

**Montag, den 8. Februar cr.,** sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar

**a. aus Reichenbach:**
4 Stück Bu., 248 Stück Kif.-Nutzholz,
366 R.-Mtr. Bu., Er., Kif.-Klobenholz,
35 „ Bu., Er., Kif.-Knüppelholz,
120 „ Stubben,
703 „ Reisig,

**b. aus Buchwalde:**
5 Stück Buchen-Nutzholz,
214,5 R.-Mtr. Bu., Bi., Er.-Klobenh.
5,5 „ Bu.-Knüppelholz,
346 „ Reisig.

Versammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.

Elbing, den 27. Januar 1892.
**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

**Montag, den 15. d. Mts.,** sollen aus dem Forstrevier **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
2 R.-Mtr. Ei.-Klobenholz, 2 Meter lang,
183 „ Bu., Bi., Er.-Klobenholz (darunter 15 R.-Mtr. 2 Mtr. langes),
63 „ Bu., Bi., Er.-Knüppelholz,
380 „ Reisig.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Kruge zu Schönmoor.

Elbing, den 4. Februar 1892.
**Der Magistrat.**




zu Originalpreisen.
**Apotheke Brückstr. 19.**

**6 spannende Novellen moderner Schriftsteller** broch. in illustr. Umschlag liefert frei für **20 Pf.** in Briefmarken der **Verlag der „Splitter"** (Dr. B. Lebel), **Berlin**, Neue Königstraße 3.

---

## Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

**Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.**

**Bekanntmachung.**

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1891** beträgt der in demselben erzielte Ueberschuß:

**75 Procent**

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Ueberschuß-Antheil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Elbing, im Februar 1892.
**Friedr. Silber,**
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Lange Hinterstraße Nr. 29. **E. Scheffler,** Fernspr. 62.
**Spiegel- und Fensterglashandlung, Bau- u. Luxusglaserei.**
Scheiben bis 120 cm breit und über 2 Mtr. Höhe in großer Anzahl stets auf Lager. Billigste Preisnotirung.

Keine zurückgesetzten Schuhwaaren.

## Nach beendeter Inventur

empfehle ich größere Posten
**eleganter Damen-Lederstiefel, Herren-Gamaschen, Knaben-Stulpenstiefel, Mädchen-Knopfstiefel**
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ferner empfehle in **reichster Auswahl:**
**Ball- und Gesellschafts-Schuhe und Stiefel**
zu sehr bedeutend ermäßigten Preisen.

**J. Willdorff Nachf.**

Nur ganz frische, fehlerfreie Waaren kommen zum Verkauf.

## Bedeutender Nebenverdienst.

Jedermann kann jährlich mehrere Tausend Mark durch Verwendung seiner freien Zeit verdienen. Off. unt. **J. 629** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S.-W.**

**Wer an Husten**

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopfe etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei **Rudolph Sausse** erhältlich.

## Raucher

kaufen **vortheilhaftest** von
**F. Herrmann, Oranienbaum-Anh.**

## Rauchtabak

(Versand franko geg. Nachn.)

10 Pfund-Post-Packet
geschn. Rippent. M. **2,75.**
f. Kraustabak » 4.00
ff. Holländ. Tab. » 5,00
ff. arom. Veilchent. » 6,00
Pastoren.-T.M. 7,50 u. 10,00.
hochf. Varinas-Misch M. 12,00 bis M. 20,00.
Rollentabake in versch. Qual. **billigst.**

**Geschn. Rippentabake bei Entn. v. 100 Pfd. à 18 Pf.**

## Cigarren

(Versand geg. Nachn. bei 300 St. franco) in allgem. beliebten u. gut abgel. Sorten, **100 St. z. 2.90-3,25-4,00-5,00-6,00 etc.**

**Dammhirsch, Reh,** ganz und zerlegt,
**Hasen,** in großer Auswahl,
**gemästete Kapaunen,** lebend und geschlachtet,
**conserv. Gemüse,**
sowie sämmtliche
**Colonialwaaren & Delicatessen**
in prima Qualität empfehlen zu billigsten Preisen

**Lotto & Lerique,**
Fleischerstraße.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern, Entree, heller Küche u. Zubehör, m. Garteneintritt Danzigerstr. 5/6 z. verm.

## Schon nächste Woche Ziehung!

Grosse
**Lotterie zu Danzig,**
**Ziehung am 11. Februar cr.**
**1000 Gewinne**
**Hauptgewinne** im Werthe von:
**10,000 Mark,**
**5000 Mark,**
**3000 Mark,**
**2000 Mark,**
**1000 Mark,**
rc. rc. rc.

**Loose à 1 Mk.**

**11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark** sind zu beziehen durch
**F. A. Schrader,** Hauptagentur **Hannover**, Gr. Packhofstr. 29.

Obige Loose empfiehlt **à 1 M.,** nach auswärts für Porto 10 ₰ extra,
**die Exped. d. Ztg.**

In **Elbing** außerdem zu haben bei **Franz Rehahn,** äuß. Georgendamm.

**Endlich!!!**

Die erste deutsche Colonie Kamerun hat die auf sie gesetzte Hoffnung zu erfüllen begonnen, der dort gepflanzte Tabak übertrifft alle Erwartungen, die daraus gefertigte Cigarre ist kostbar, und endlich ist es dem Raucher erspart, für den unentbehrlichen Lebensgenuß viele Millionen jährlich dem Auslande zu opfern.

Die erste deutsche **Colonialcigarre Kamerun** ist erschienen und zum Preise von M. 60 pro 1000 Stück — 6 M. pro 100 Stück von mir in allen Farben zu beziehen. Für Porto erbitte 50 Pf. Bei Bestellung bitte anzugeben ob: leicht, mittel o. stark.

**F. Schröder,**
Cig.-Fab.,
**Berlin C.,** Rosenthalerstr. 31.
gegr. 1849.

---

## Ballsachen:

**Mikado-Polonaise.** Damen und Herren erhalten chinesische Kopfbedeckung mit langen Zöpfen, die Damen noch reizende Fächer und Schirme. In dieser Bekleidung hält man jeden für einen richtigen Chinesen. Die Zöpfe sind mit farbigen Schleifen garnirt und bilden gleiche Farben die Paare. Kopfbedeckungen für Damen und Herren à Dtzd. 2,50 M., chinesische Fächer à Dtzd. M. 1,20, 2,40, 4,00, 5,00; chinesische Schirme à Dtzd. M. 3,00, 4,80 und 6,00.

Andere Polonaisen in reicher Auswahl.

Folgende sind sehr beliebt:

**Cotillon-Touren:** Riesenknallbonbon-Tour, à Tour für 6 Paare M. 1,50, für 12 Paare M. 3,00 rc.; Masken-Tour, à Tour für 6 Paare M. 3,00 rc.; Wurst-Tour, à Tour für 6 Paare M. 3,00; Nonnen-Tour, p. Tour für 6 Paare M. 2,25 rc.; kleine Knallbonbon-Tour, für 12 Paare M. 1,50; Schornsteinfeger und Müller, für 6 Paare M. 4,50; Schutztruppe in Afrika, für 12 Paare M. 6,00; Leichte Cavallerie, für 6 Paare M. 4,50; Unter die Haube, für 6 Paare M. 2,00.

**Cotillon-Orden** in reichster Auswahl, Preise je nach Ausstattung und Größe per Dtzd. M. 0,35, 0,50, 0,75, 0,90, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00—5,00.

**Schleifen** aus farbigem Atlasband in vielen Mustern, a Dtzd. v. M. 1,20 an. Schleifen mit Golddruck: „Zur Erinnerung" 2c., per Dtzd. v. M. 2,00 an.

**Vereinsabzeichen,** wie Comitee, Vorstand, Cassirer rc., per Stück 30 und 50 Pf.

**Tanzkarten,** heitere, mit humorvollen Bildern und Versen, ganz neu und apart, 100 Stck. excl. Druck M. 15.

**Fächer u. Schirme** von 1,50 bis 9 M. pro Dtzd.

**Knallbonbons** in reichen Mustern und Füllungen von Mützen, Fächern, ganzen Anzügen, Bonbons mit Scherzeinlagen rc. per Dtzd. v. 0,30—6,00 M.

Rose als Knallbonbon, Inhalt: Mützen, sehr fein, Dtzd. 3 M.

Spektakelstücke, 1 Sortiment von 12 Stck. 1,60 M.

Schneebälle, pro Dtzd. 0,60 M., Gros 6 M.

Pfannkuchen (mit Schneefüllung), pro Dtzd. 0,75, Gros 9 M.

Auf Wunsch Catalog gratis u. franco.

**Schröder's Versandtgeschäft, Berlin W. 62,** Courbièrestraße 10.
Porto incl. Verpackung 1—2 M.

## Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens** werden angenommen von

**Loeser & Wolff.**

Für ein 15jähriges Mädchen, das die höhere Töchterschule besucht, wird zu Ostern

**gute Pension**

**gesucht.** Offerten unter Chiffre **W. 31** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

**Tüchtige Kellnerinnen** empfiehlt **A. Stockmann,** Steindamm 126, Königsberg i. Pr.

Veränderungshalber beabsichtige ich mein **Grundstück,** 7 Kilometer von Elbing, an Chaussee und schiffbarem Fluß gelegen, mit Gast-Wirthschaft, Fähr-Betrieb und Fischerei, sowie ca. 2 Hufen clm. Wiesen- u. Ackerland, mit guten Gebäuden und Inventar, unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** **G. Kling,** Zeyer.

**Wohnung** von 3 Zimmern, Küche, Keller, Garteneintritt, zum 1. April zu vermiethen Berlinerstr. 35, Speicherinsel.

Die **amtl. Gewinnliste** der II. Klasse der **deutschen Antisklaverei-Geld-Lotterie,** gezogen in Berlin vom 18.—23. Januar 1892, liegt für unsere Abonnenten in der Expedition aus und kann eingesehen werden. **Verlag der „Altpr. Ztg".**

**Um schleunigste Einzahlung der noch restirenden Abonnements-Gebühren für das 1. Quartal 1892 ersucht die**

**Expedition der „Altpreußischen Zeitung".**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 31. Elbing, den 6. Februar. 1892.

# Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

22) Nachdruck verboten.

„Letzteres," fuhr er fort, „ist aber namentlich in einem Lande der Fall, das wie dieses, so nahe dem Kriegsschauplatze, alle Unbilden einer feindlichen Invasion erdulden müßte, ohne vermöge seiner eigenen Kraft auch nur den Versuch einer erfolgreichen Abwehr wagen zu können. Diesem Unglücke vorzubeugen, giebt es, ich sage dies als ehrlicher Mann und Freund dieses schönen Landes, dem Patrioten und Vertrauten seines Fürsten, nur ein einziges aber unfehlbares Mittel: die unbedingte Neutralität."

Rath Wernhart, welchem es während dieser langen Rede mehr als einmal vor Ungeduld in allen Gliedern gezuckt, erhob sich beim letzten Worte derselben wie einer, dem man unversehens einen derben Schlag versetzt; nachdem er aber aus dem verwunderten Blicke des Marquis die Ueberzeugung gewonnen, daß derselbe in der That nicht blos im Interesse seiner Stellung, sondern aus vollster Ueberzeugung gesprochen, sank er wieder auf seinen Ruheplatz zurück, und nahm nun seinerseits das Wort, nicht ohne Mühe die ironische Heiterkeit verbergend, welche sich seiner bemächtigte.

„Ich schätze Aufrichtigkeit unter allen Bedingungen," sagte er, „und bin Ihnen, verehrter Herr Marquis, daher sehr dankbar für Ihren freundlichen Rath, obschon Sie meinem Landesherrn und mir damit ein wenig Vaterlandsverrath zumutheten — ei, das thut der persönlichen Freundschaft keinen Eintrag," bemerkte er auf die abwehrende Bewegung des Marquis, „allein abgesehen, daß von einer Ueberraschung oder gar Bestürzung schon deshalb nicht die Rede sein kann, weil die Sehnsucht Frankreichs oder vielmehr seines jetzigen Herrn und Meisters nach einem anständigen Streitvorwande für jeden einsichtigen Deutschen schon seit Jahr und Tag offenkundig war" — hier kam an den Marquis die Reihe, seine Bewegung zu bemeistern, „abgesehen hiervon, wie gesagt, ersehe ich aus Ihren Worten, daß Sie, Herr Marquis, trotz Ihrer halbdeutschen Abstammung den Charakter des deutschen Volkes so wenig kennen, wie alle Ihre Landsleute. Einst konnten deutsche Fürsten nach Willkür Krieg führen und Frieden schließen, ja ihr Volk an den nationalen Erbfeind verschachern, doch seit jener Zeit machten auch wir Deutsche einige politische Fortschritte, und heute ist der Regent das Schifflein, das die Wogen willig auf dem Rücken trägt, geräth die letztere aber aus irgend einem Anlasse in mächtige Bewegung, dann muß jenes mit den Wogen schwimmen, will es nicht in Trümmer gehen."

„Es kann mir nicht beifallen, das Wesen des deutschen Volkes besser kennen zu wollen, als Sie, Herr Rath," erwiderte der Marquis mit skeptischem Lächeln, „und ich constatire daher Ihrem poetischem Gleichnisse gegenüber nur die einfache Thatsache, daß in dem bevorstehenden Kampfe mehr als ein deutscher Staat neutral bleiben wird, was ja übrigens auch Ihrer Darstellung nicht widerspricht, da dort eben das Volk dem Kriege noch abgeneigter ist als die Fürsten."

„Woher stammt die Kenntniß dieser Thatsache, wenn man fragen darf?" forschte der Rath, über die Zuversicht des Franzosen sichtlich ergötzt.

„Wir haben natürlich unsere geheimen, aber zuverlässigen Quellen," erwiderte der Marquis mit Selbstgefühl.

„Nun wahrhaftig, jetzt erst begreife ich Eure tolle Verblendung!" rief der Rath, und die Hand auf des etwas verdutzten Marquis Schulter legend, fügte er ernst und eindringlich hinzu: „Diese zuverlässigen Quellen, Herr Marquis, kennen offenbar das deutsche Volk ebenso wenig, wie diejenigen, welche sie bezahlen; wohl ist der deutsche Bürger und Bauer dem Kriege abhold, weil er von Natur aus ruhig, friedlich und arbeitsam ist, treiben Sie ihn aber einmal aus dieser Ruhe, empören Sie sein Rechtsgefühl, entflammen Sie seine Begeisterung für Nation und Heimath und der verschlafene deutsche Michel wird zum gereizten Löwen!"

„Mein Gott, zugegeben," versetzte der Marquis ungeduldig, „allein in unserem Falle handelt es sich ja nur um eine Kriegserklärung an den König von Preußen!"

„Richtig," fiel der Rath ein, „aber in dem nur steckt eben der verhängnißvolle Irrthum. Ihr Franzosen scheint gar nicht zu ahnen, daß auch wir Deutsche allgemach gelernt, uns als

Volk zu fühlen, daß wir heute gebildet genug sind, um zu wissen, daß hinter dieser Feindseligkeit gegen Preußen doch nichts anderes als der alte fränkische Heißhunger nach deutschen Landen steckt, jener Heißhunger, welcher schon Euern Ludwig XIV. zum Räuber an uns werden ließ, mein Herr Marquis; das deutsche Volk von heute ist nicht mehr jenes zur Zeit Ludwig XIV., und mit dem Tage der Kriegserklärung werdet Ihr einen Sturm entfesselt haben, wie Ihr ihn noch nie erlebt, und vor dem all' Eure hochfliegenden Pläne, Euer Uebermuth und Eure Selbstüberschätzung, all' Euer Kriegsruhm und militärischer Nimbus sammt Euren Zuaven, Turkos und Mitrailleusen wie Spreu zerstieben werden!"

Und als ob die Natur des Redners Worte durch ein Beispiel illustriren wollte, folgte denselben unmittelbar ein so gewaltiger Windstoß, daß Laub und Aeste von den Bäumen, Staub und Schutt von den morschen Mauern plötzlich in wildem Wirbel durcheinanderjagten.

Erstaunt blickten die beiden Männer zum Himmel auf, welchen sie doch bis jetzt rein und blau gesehen. Ueberrascht blickten sie in eine nachtschwarze Wolke, welche, bedeckt durch den Eichenwald, sich unbemerkt über ihren Häuptern entwickelt hatte und unter betäubenden Donnerschlägen sich entleerte.

So plötzlich und ungestüm aber brach das Ungewitter los, daß im nächsten Augenblicke auch die schwarze Wolke verschwunden war und Luft und Erde in eine einzige dunkelgraue Masse zusammenfloß, welche jeden Lichtstrahl ausschloß, mit Ausnahme jener Blitze, welche die grauenhafte Finsterniß wie rothglühende Schlangen durchzuckten. Bei dem schwachen Scheine einer solchen Himmelfackel sah Rath Wernhart das hellblaue Kleid Jertas wie im Wirbel gedreht umherflattern und eilte in der Richtung dahin, den Marquis sich selbst überlassend.

Aber auch dieser hatte bei demselben Scheine ein helles Band wie ein Nothsignal im Winde flattern gesehen und entdeckte, nachdem er sich etwa dreißig Schritte weit durch den Sturm hindurchgekämpft, die Eignerin des Bandes an den Stamm einer der kräftigen Eichen geschmiegt und bemüht, sich mit den Händen an einen Ast festzuklammern. Da aber die Aeste zu hoch waren, und der Sturm immer wüthender an den Kleidern der zarten Gestalt zerrte, so wäre Nelly, denn diese war es, ohne Zweifel endlich zu Boden geschleudert worden, wäre nicht der Marquis rechtzeitig erschienen, welcher sofort seinen Plaid um die Schultern der Gefährdeten warf und diese nun wie in einer Schlinge mit sich den schützenden Mauern der Ruinen zuführte.

Es war dies trotz der Leichtigkeit und Behendigkeit Nelly's bei dem strömenden Regen und der undurchdringlichen Finsterniß, welche die Ruine nicht sehen, sondern nur errathen ließ, keine leichte Sache, und jubelten daher Retter und Gerettete auf, als sich ihnen ein zwar niedriger aber immerhin hinlänglich geräumiger Thorbogen darbot, um darunter zu schlüpfen und sich vor der ärgsten Unbill des Wetters schützen zu können.

Zu nicht geringem Erstaunen des Marquis schien Nelly weder erschreckt noch ängstlich zu sein, sondern das Ganze als einen lustigen Zwischenfall zu betrachten. Nachdem sie auf einigen losen Steinen so gut es eben ging, Platz genommen, nickte sie ihm — da Worte in dem Getöse der Elemente vollkommen unverständlich blieben — lachend Dank zu, und blickte dann mit sichtlichem Interesse in die tosende, zischende und quirlende Wasserfluth hinaus.

Kaum drei Schritte von dem jungen Mädchen entfernt saß der Marquis, keineswegs bequem, aber dennoch so zufrieden mit seinem Platze, daß er denselben mit keinem Königsthron vertauscht hätte.

Da eine Conversation nicht möglich, außerdem ihm auch die Aussicht in dem schmalen Thorgange durch Nelly benommen war, blieb Letztere das einzige Object seiner Blicke, ein Object allerdings, wie man es sich kaum reizender denken konnte. Abgesehen von den feinen Linien des wunderhübschen Gesichtchens, welches von den durch den Sturm entfesselten üppigen Locken wie in einem geschnitzten Ebenholzrahmen eingefaßt erschien, war auch der Plaid des Marquis nicht groß genug, die jugendlich edlen Formen der zarten Mädchengestalt so zu verhüllen, wie es bei den ganz durchnäßten Kleidern Nelly's wünschenswerth gewesen wäre.

Es war unter den gegebenen Umständen immerhin ein gefährlicher Anblick, der Marquis aber sicher sonst nicht der Mann, solche Gefahren siegreich zu bestehen, und wenn er dennoch diesmal ruhig und still auf seinem Platze blieb und das junge Mädchen so fromm betrachtete, als wäre es nicht ein lebendes warmblütiges Wesen, sondern ein körperloses Madonnenbildniß, so war er selbst darüber betroffen, daß er endlich Zeit und Ort vergaß und sich ganz jenen süßen Träumen überließ, in welche ihn Nelly's Anblick schon einmal versenkt.

Es mochte geraume Zeit vergangen sein, als ihn die Stimme der Letzteren wieder an seine Ritterpflicht erinnerte.

Der Sturm hatte ausgetobt, der Regen nachgelassen, und Nelly bemerkte, nachdem sie auf ihre kleine Uhr geblickt, mit Recht, daß der Waldweg durch das Wetter jedenfalls verschlechtert sei, der Mond aber, auf welchen man gerechnet, heute kaum mehr sein Licht spenden werde.

Der Marquis erhob sich und bot Nelly den Arm. Das junge Mädchen nahm denselben ohne Zögern, lenkte aber die Schritte vorerst dem früheren Versammlungsplatze bei den Eichen zu. Hier aber war außer dem Fasse keine Spur mehr von der fröhlichen Gesellschaft, welche ohne Zweifel den Heimweg angetreten

hatte, mit der Annahme, daß der Marquis mit seiner Dame schon vorausgegangen sei.

So schritten sie denn vorsichtig den vom Regenguß stark ausgewaschenen Waldweg abwärts, und nach einiger Zeit war es abermals Nelly, welche beunruhigt durch das ungewöhnlich ernste Schweigen des Marquis theilnehmend die Frage an diesen richtete, ob etwa ein Unwohlsein die Ursache desselben sei.

„Sie erinnern mich an eine Unart," sagte der Marquis sich aufraffend, „aber es scheint überhaupt mein Verhängniß zu sein, daß ich Ihnen stets im ungünstigen Lichte erscheinen muß."

Nelly wollte die Existenz eines solchen Verhängnisses nicht zugeben, der Marquis aber unterbrach sie mit den Worten: „Oh, ich kenne Ihre Güte, allein es ist dennoch so, ich fühle es, und gerade dieses Bewußtsein war es, was mich so schweigsam machte, während doch mein ganzes Denken und Fühlen mich zum Sprechen drängt."

Nelly horchte verwundert auf; gestern Jerta, heute sie, morgen vielleicht wieder Jerta, es war doch etwas stark!

„Ein Umstand jedoch besiegt alle Bedenken," fuhr der Marquis fort, „die Stunden meines Hierseins sind gezählt, und dies zwingt mich auf die Gefahr hin, unbescheiden zu erscheinen, zu der Frage, ob Sie — oh, zürnen Sie nicht, verehrtes Fräulein," bat er, den zuckenden Arm des jungen Mädchens festhaltend, „wohl weiß ich ja, daß ich Ihre Zuneigung erst verdienen muß, und geht meine Frage nur dahin, ob Sie mir gestatten wollen, um Ihre Gunst zu werben, doch auf diese Frage sollen Sie nicht sogleich antworten, sondern morgen erst, oder übermorgen; weiß ich doch, daß ich Ihnen bis jetzt, wenn nicht als ein schlimmer, so doch als ein etwas lockerer und wenig zuverlässiger Geselle erschien, und kann zu meiner Rechtfertigung nur sagen, daß ich eben Leben und Liebe immer scherzhaft nahm, weil mir noch kein weibliches Wesen vorgekommen, welches mich von deren ernstem Gehalte überzeugt hätte; nun ist es jedoch anders geworden und — Ihnen darf ich es ja gestehen, Fräulein, Sie werden mich nicht verlachen — in Ihrem seelenvollen Auge las ich zum ersten Male wieder jenen tiefernsten und doch so holden Ausdruck, mit dem mich meine theure Mutter so oft angeblickt, und eben vorhin war es mir, als sollte ich auch zu Ihren Füßen niederknieen nnd Sie um die Erzählung eines jener Märchen bitten, die mich einst so sehr entzückten."

Der Redner hielt augenscheinlich bewegt inne, und schweigend setzte das Paar seinen Weg durch den dunkelnden Wald einige Zeit fort.

Nelly fühlte ihr Herz in Folge des Eindruckes dieser schlichten Worte des sonst so aalglatten Mannes in warmer Theilnahme und Rührung erbeben, und gewiß war dieser Moment für das Glück des jungen Offiziers gefährlicher noch als jener, welcher ihn vor wenigen Stunden in den Augen des jungen Mädchens so sehr bloß gestellt.

„Ich muß, wie gesagt, scheiden," nahm der Marquis endlich mit erzwungener Ruhe wieder das Wort, „denn die ernste Zeit, von der ich vor Kurzem gesprochen, naht heran; ich bin reich und unabhängig, und Niemand kann es mir wehren, meinen Abschied als Staatsdiener zu nehmen, mich hier anzukaufen und dadurch Ihnen nahe, und zu Ihrem Schutze bereit zu sein, wozu mir ein gütiges Wort auf meine Frage das süße Recht einräumen würde."

Der Marquis hatte nicht nur mit seltener Wärme und Bescheidenheit, sondern, was noch seltener war, mit voller Aufrichtigkeit und in der That nur das gesprochen, was die letzte Stunde in der Ruine gereift, leider aber in diesem Herzensanschlage, wie in jenem der Politik einen Hauptfaktor außer Acht gelassen, den deutschen Charakter nämlich. Es war ihm eben gar nicht in den Sinn gekommen, daß die „unschuldige Tändelei" mit der Cousine Nelly's ein ernstes Hinderniß für seine Wünsche abgeben könnte, und er war daher nicht wenig betroffen, als das junge Mädchen nach einigen freundlichen Worten des Dankes für die hohe Werthschätzung ihrer Person, welche die Erklärung des Marquis verrathe, mit einer zarten, doch nicht mißzuverstehenden Andeutung darauf hinwies, in der Hoffnung, dadurch einer direkt abweisenden Antwort ausweichen zu können, welche das Selbstgefühl des in seiner Art ernstlich liebenden Mannes zweifellos auf das Peinlichste verletzen mußte.

„Wie, Fräulein, jene Dame konnte in der That an eine ernste Neigung von meiner Seite glauben?" rief jedoch der Marquis eifrig. „O, dann begreife ich, und um den unzweifelhaftesten Gegenbeweis zu liefern, werde ich selbst die Dame über ihren Irrthum aufklären."

Nelly bedurfte zwar dieses Gegenbeweises nicht mehr, aber sie gedachte der unbegreiflichen Schwäche ihrer Cousine gegenüber dem liebenswürdigen Franzosen, und blitzartig durchzuckte sie die Idee, daß eine solche Aufklärung wohl das sicherste Mittel sei, sie von jener Schwäche für immer zu heilen. So gab sie denn ihre Zustimmung und wurde erst durch die feurigen Küsse, mit welchen der Marquis ihre Hand an Dankesstatt bedeckte, mit Schrecken inne, welch' bedenkliche Ermuthigung er daraus schöpfen mußte. Allein es war geschehen und nicht mehr zu ändern; vor wenigen Tagen noch hätte die Sache dem jungen Mädchen sicher schlaflose Nächte verursacht, an diesem Abende aber entschlief es mit dem tröstlichen Gedanken, daß Diplomatenherzen nicht übermäßig gebrechlich, sondern, nach Allem, was sie in letzter Zeit gehört und gesehen, wahrscheinlich ebenso elastisch sein dürften, wie Diplomatenschwüre.

## XVI.

## Diplomaten-Leiden.

Wenige Tage nach der weltgeschichtlichen fränkischen Unhöflichkeit zu Ems gab es, wie

Rath Wernhart vorausgesagt, nur eine Stimme in ganz Deutschland, und jene Stimme verlangte stürmisch die entschiedene und kräftige Züchtigung des übermüthigen Franzosenkaisers und seines pöbelhaften Anhanges jenseits des Rheines. Jeder anständige deutsche Mann fühlte die dem greisen Könige angethane Beleidigung wie eine persönliche, und wo immer in deutschen Landen thatkräftige Männer sich zusammenfanden, kam die Begeisterung für nationale Einheit, für das brüderliche Zusammenstehen aller germanischen Stämme des Südens und Nordens, im Westen wie im Osten zum freudigen Ausdrucke.

Alle Städte und größeren Ortschaften, zumal jene, die der französischen Grenze nahe lagen, glichen daher an diesem und den nächstfolgenden Tagen Bienenstöcken, deren Bewohner durch die Annäherung irgend einer räuberischen Horde in Alarm versetzt wurden, und selbst das kleine Dorf, das mit dem Schlosse Treuenfels den gleichen Namen führte, war namentlich durch die Arbeiter der nahen Papierfabrik in so kriegerische Stimmung versetzt, als sei der Feind schon vor den Thoren, respective Heuschobern des Ortes, und gelte es sofort Gut und Blut einzusetzen für die Vertheidigung des heimischen Herdes.

Im Verhältnisse zu solch stürmischer Aufregung herrschte in der Villa Wernhart eine im Hinblick auf die unter ihrem Dache vereinten Elemente merkwürdige idyllische Ruhe.

Zwar verschlang man auch hier den Inhalt der Zeitungen und Telegramme mit wahrem Heißhunger, tauschte hie und da bedeutsame Blicke und sogar Händedrücke, allein das war auch alles; man ballte sozusagen die Faust nur im Sacke und jedes laute Wort verscholl hinter festgeschlossenen Thüren.

Die Ursache dieser allgemeinen Zurückhaltung lag theils in dem natürlichen Wunsche, den Frohsinn der Frauen und damit des ganzen geselligen Lebens im Hause nicht zu stören, noch mehr aber in der Rücksicht auf den französischen Gast, an welchem bei aller Liebenswürdigkeit und Freiheit der Umgangsformen einzelne Mitglieder der Gesellschaft zwar so Manches auszusetzen hatten, den man aber gleichwohl nicht die Thorheit seiner Landsleute allein entgelten lassen und durch Aeußerungen nationaler Feindseligkeiten verletzen wollte.

Solche aus zarten Rücksichten entsprungene allgemeine Zurückhaltung zog indessen ganz eigenthümliche Folgen nach sich.

Marquis de Pierre-Bois, weit entfernt in diesem Benehmen eine Schonung für sich zu erblicken, fand darin nicht nur eine Bestätigung seiner Annahme, daß die Kriegsgefahr Mißstimmung und Bestürzung hervorgerufen, sondern auch ein Symptom, daß seine gegenüber Wernhart ausgesprochene Ansicht nicht ganz ohne Wirkung geblieben sei. Der diplomatischen Definition zufolge, welche die menschliche Sprache nur als Deckmantel der Gedanken bezeichnet, glaubte der Marquis des Rathes feurige Sprache in den Ruinen um so mehr in diesem Sinne auslegen zu dürfen, als er die Geistesgaben des fürstlichen Leibarztes nach ihrem vollen Werthe erkannt, und dieser Calcul um so berechtiger erschien, als er aus den ein- und auslaufenden Depeschen einen äußerst rasch zunehmenden Verkehr zwischen dem in der Schweiz weilenden Landesherrn und dessen persönlichem Freunde Wernhart wahrnehmen konnte. Dieser Umstand aber wirkte auch bestimmend für sein ferneres Bleiben in der Villa, abgesehen von den zarten Banden, welche ihn noch an dieselbe fesselten. Von nicht geringerer Rückwirkung, wenn auch in anderer Beziehung, war jenes rücksichtsvolle Versteckenspielen der Gedanken auf den diplomatischen Gegner des Marquis, auf Hermann.

Der junge Mann, durch seine diplomatische Zugeknöpftheit ohnehin etwas isolirt, nunmehr seit der geschilderten Scene mit Nelly und dem Bruder auch gegenüber diesem auf den bloßen conventionellen Verkehr beschränkt, war schließlich — wollte er bezüglich der ihm so wichtigen politischen Nachrichten nicht ganz auf die Zeitungen angewiesen bleiben — genöthigt gewesen, die schon angedeutete geheime Quelle auf „diplomatischem Wege" zu erweitern, und dadurch Mitwisser eines Geheimnisses geworden, dessen geeignete Verwerthung den nächsten Gang der Weltereignisse bestimmen und somit dem glücklichen Entdecker Ehre, Ruhm und hohe Stellung eintragen mußte.

Wie seiner Zeit Hamlet, der unglückliche Dänenprinz, so fühlte jetzt auch Hermann bald den gewaltigen Druck eines großen ungeheueren Geheimnisses auf seinen an derlei Lasten wenig gewohnten Schultern.

Trug auch seine Entdeckung nicht die tragische Wucht eines Königsmordes in sich, so hing doch von deren richtiger Verwendung der Verlust ungezählter Millionen und Menschenleben ab, und dieses Bewußtsein männlich und mit Würde zu ertragen, war in der That eine moralische Herkules-Aufgabe.

So durfte es denn nicht Wunder nehmen, daß Herr Lieutenant von Wernhart am Tage nach der Entdeckung des großen Geheimnisses mit dem Aussehen eines Nachtwandlers in den Garten vor der Villa trat, und die übrigen männlichen Gäste eben ein kräftiges Jägerfrühstück eingenommen hatten; jetzt saß nur mehr der Hausherr an dem Tische, seine Morgencigarre anzündend, während die übigen Herren sich theils zur Verabschiedung von den Damen, theils zur Vollendung ihrer Jagdausrüstung in das Innere des Hauses begeben hatten.

Der junge Offizier begrüßte den Bruder in der ceremoniellen Art, wie sie dem Militär Vorgesetzten gegenüber vorgeschrieben ist.

(Fortsetzung folgt.)

---

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.